

Sudetendeutsche Zeitung



P. b. b. Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLOe)

12. Jahrgang

Wien-Linz, 22. September 1966

Folge 18

Charta des Selbstbestimmungsrechtes

In Feldkirch wurden 59 Leitsätze verkündet — Selbstbestimmungsrecht endet nicht mit der Vertreibung

Auf der Jahrestagung der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem (AWR) in Feldkirch/Vorarlberg wurden nach einer gemeinsamen Sitzung des Expertenkomitees „Rechtsfragen“ der Forschungsgesellschaft und der Arbeitsgruppe „Selbstbestimmungsrecht“ des Ausschusses für gesamtdeutsche Fragen im Bund der Vertriebenen der Öffentlichkeit 59 Leitsätze über das Selbstbestimmungsrecht der Völker übergeben.

Ausgehend von der Entstehung und Entwicklung des Selbstbestimmungsrechtes und abschließend mit Feststellungen über das Selbstbestimmungsrecht heimatvertriebener ethnischer Gruppen wird der heutige völkerrechtswissenschaftliche Stand des Selbstbestimmungsrechtes dargelegt. Dabei wird zu den Fragen über Rechtsnatur, Inhalt, Träger, Ausübung und Verlust des Selbstbestimmungsrechtes jeweils der Stand der Völkerrechtslehre in der westlichen Welt der marxistisch-leninistischen Völkerrechtslehre gegenübergestellt.

Aus dem behandelten Bereich werden als wichtigste Ergebnisse hervorgehoben:

Das Selbstbestimmungsrecht ist, über den Status eines politischen Prinzips und auch eines Völkerrechtsgrundsatzes hinausgehend, heute als werdende Völkerrechtsnorm anzusehen; nach marxistisch-leninistischer Lehre ist es bereits Völkerrechtsnorm. Daraus ergibt sich, daß ein Staat, der das Selbstbestimmungsrecht verletzt, völkerrechtswidrig handelt.

Der Selbstbestimmungswille richtet sich nicht notwendig auf die Bildung eines Nationalstaates; er kann auch föderale Ordnungen anstreben.

Das Selbstbestimmungsrecht kann nicht durch völkerrechtliche Verträge über eine Gebietsänderung aufgehoben werden; es sei denn, daß die betroffene ethnische Gemeinschaft vorher in gehöriger Weise zugestimmt hat.

Als die beste Form der Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes gilt die Volksabstimmung; daneben sind jedoch andere Formen zulässig, z. B. die Ausübung durch eine repräsentativ gewählte Körperschaft.

Durch Vertreibung wird das Selbstbestimmungsrecht der vertriebenen Gruppen nicht vernichtet; anderenfalls würde dem Gewaltakt der Vertreibung die Wirkung eines Rechtsaktes zuerkannt und dieser Akt zu einer völkerrechtlich zulässigen Handlungsweise erklärt werden, der künftig ethnische Gemeinschaften in aller Welt zum Opfer fallen könnten. Andererseits schafft die Besetzung für die von der Besatzungsmacht angesiedelte Bevölkerung kein Selbstbestimmungsrecht in bezug auf den Status des betreffenden Vertreibungsgebietes.

Allen Leitsätzen liegen eingehende wissenschaftliche Gutachten zugrunde, die demnächst in Buchform vorgelegt werden.

In seiner Ansprache wies der Vorsitzende

des Ausschusses für gesamtdeutsche Fragen im Bund der Vertriebenen, Vizepräsident Reinhold Rehs MdB (Kiel), darauf hin, daß die jetzt vorliegenden Ergebnisse den Anschluß zu völkerrechtlichen Feststellungen bilden, die vom Ausschuß für gesamtdeutsche Fragen in den Jahren 1961 und 1965 zum Recht auf die Heimat veröffentlicht wurden.

Alle drei Veröffentlichungen stellen Grundsätze für eine gerechte Friedensordnung dar.

Der wissenschaftliche Generalsekretär der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem, Dr. Veiter (Feldkirch/Vaduz), führte aus, daß die vorliegenden Ergebnisse zu gegebener Zeit durch Leitsätze über das Volksgruppenrecht ergänzt werden würden.

Vorsprache beim Finanzminister

Im Vordergrund: Ausdehnung des Bad-Kreuznacher Abkommens

Eine Abordnung des Verbandes der Landsmannschaften Oesterreichs (VLOe) unter Führung des SLOe-Bundesobmanns Major Michel sprach am 12. September beim Bundesminister für Finanzen Doktor Schmitz vor.

Sie unterbreitete verschiedene uns arg bedrückende Probleme. Vor allem wird eine Novellierung des Bad-Kreuznacher-Abkommens angestrebt, da doch Artikel 5 nur dann eine offene Hand Bonns bringt, sobald sich auch unsere Republik zu einer Zahlung bekennt. Ebenso wurde über die Eliminierung des § 56 des in Vorbereitung befindlichen Kriegsschadengesetzes in der Bundesrepublik Deutschland gesprochen.

Bezüglich des ominösen § 230 (Wohnsitz-Stichtag) konnte unserem Minister bereits Mitteilung gegeben werden, daß in der kommenden 19. Lastenausgleichs-Novelle auf Grund der Bemühungen der SLOe

eine weitgehende Klärung erfolgt, falls dieser Paragraph nicht überhaupt gänzlich herausgenommen wird.

Im weiteren Verlauf der 47 Minuten dauernden Vorsprache, deren Darlegungen von den Landsleuten Dr. Ulbricht und Dr. Schembera juristisch untermauert wurden, versicherte der Herr Finanzminister, sich mit der Materie eingehend zu befassen und im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Äußeres eine günstige Regelung mit der Bundesrepublik Deutschland zu suchen. Es wurde auch noch informativ über das Gmunder Abkommen mit seinen guten und weniger guten Auswirkungen gesprochen. Die lange, fachliche Unterhaltung verlief in aufgeschlossener und bester Weise. Der Herr Bundesminister für Finanzen versprach auch noch, sein Bestmögliches in unseren Angelegenheiten zu tun.

Schützenhilfe aus Deutschland

Donauschwaben treten für Leistungen nach Österreich ein

In Sindelfingen fand der Donauschwabentag 1966 statt, der im Zeichen der Vereinigung der Bundeslandsmannschaft der Deutschen aus Jugoslawien und des Verbandes der Donauschwaben stand. Diese Vereinigung ist unter anderem unter Mithilfe von Prof. Josef Haltmayr zustande gekommen, der bis zum heurigen Jahr in Österreich gewirkt hat und nunmehr in der Bundesrepublik als Seelsorger wirkt. Am Tag in Sindelfingen nahmen auch maßgebende Vertreter der Donauschwaben aus Oesterreich unter Führung von Ingenieur Reimann teil.

Es wurde eine Entschließung folgenden Inhaltes gefaßt:

Am Tage der Donauschwaben 1966 in Sindelfingen haben die dort versammelten Donauschwaben aus der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und dem westlichen Ausland beschlossen, die Regierung der BRD zu bitten, durch gesetzliche oder andere geeignete Maßnahmen die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß auch die in Österreich und im übrigen westlichen Ausland lebenden Lands-

leute in den Genuß von Leistungen kommen, die denen des Lastenausgleiches gleichkommen, sei es durch Einbeziehung in die Regelung des Lastenausgleiches, sei es im Rahmen des künftigen Reparationsgesetzes.

Dr. Adam Krämer, der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Donauschwaben, hatte vorher in seinem Referat gesagt: wir stehen auch dafür ein, daß unseren Landsleuten in Österreich ein gerechter Lastenausgleich gewährt wird, der der Entschädigung der heimatvertriebenen Landsleute hier in der Bundesrepublik entspricht. Es wäre wünschenswert, wenn das Land Österreich, wo die Heimatvertriebenen ebenfalls tüchtig mit am Wiederaufbau geholfen haben, auch seinen angemessenen Beitrag dazu leisten würde.

SL geht gegen Verleumdung vor

Fernseh-Journalist nahm tschechisch-italienische Vorwürfe auf

Als frei erfunden und aus tschechoslowakisch-sowjetischen Quellen stammend bezeichnet die Sudetendeutsche Landsmannschaft die gegen sie in italienischen Blättern erhobenen Vorwürfe, Urheber und Organisator der Südtirol-Attentate zu sein. Die italienische Presse sei einem groß angelegten Täuschungsmanöver zum Opfer gefallen, durch welches das Prager „Institut für internationale Politik und Ökonomie“ über eine (von ihm gegründete) „Tschechoslowakisch-italienische Historiker-Kommission“ den südlichen NATO-Partner in eine gemeinsame Front mit dem Sowjetblock gegen die Bundesrepublik und ihre „Revanchisten“ führen wollte. Der Leiter dieses Institutes, Dr. Antonín Šnejdarek, sei für die in der Bundesrepublik und in Italien verteilten Propagandaschriften gleicherweise zuständig.

Mit allen gesetzlichen Mitteln will die Sudetendeutsche Landsmannschaft gegen den Chefredakteur des Bayerischen Fernsehens, Dr. Hans Heigert, vorgehen, der in einem Abendkommentar über Südtirol die gegen deutsche Vertriebene gerichteten Verleumdungen italienischer Zeitungen für berechtigt erklärte. Heigert habe damit nicht nur Bayern und die Bundesrepublik geschädigt, sondern demokratische Organisationen in leichtfertiger Weise mit kriminellen Aktionen in Verbindung gebracht.

„Geht uns nichts an“

Von Gustav Putz

Die offizielle deutsche Außenpolitik steht auf dem Standpunkt — so ließ es Außenminister Schröder im Bundestag erkennen —, daß die Südtiroler Frage sie nichts angehe, denn sie sei ausschließlich zwischen Oesterreich und Italien zu regeln. Die Erklärung des Außenministers ist die Reaktion auf die (aus Prag gesteuerten) Angriffe italienischer Blätter gegen Deutschland, gegen das die Beschuldigung erhoben wird, es beherberge in seinen Grenzen die Zentrale der Terroristen (wir haben in unserer letzten Folge bereits darüber berichtet).

Daß die deutsche Bundesregierung die Terroristenakte verurteilt und mit ihnen nichts zu tun haben will, das ist durchaus verständlich. Dasselbe tut auch die österreichische Regierung. Aber daß die Südtiroler Frage die Bundesrepublik nichts angehe, eine solche Einstellung ist befremdlich.

Gewiß: Südtirol war ein Bestandteil des alten Oesterreich und — seit der Trennung Oesterreichs von Deutschland — nicht mehr ein Teil des deutschen Staatsgebietes. Aber schon diese Feststellung ist nur eine halbe geschichtliche Wahrheit. Die ganze Wahrheit ist die, daß mit dem Anschluß Oesterreichs im Jahre 1938 auch die Südtiroler Frage Gegenstand der deutschen Politik geworden ist. Hitler hat sie auf seine brutale Art gelöst, so wie er später die Frage der Buchenlanddeutschen mit Rumänien gelöst hat: er vereinbarte die Aussiedlung der Deutschen aus Südtirol, er gab den seit urdenklicher Zeit deutschen Siedlungsboden, das Herzland Tirols, den Italienern preis.

Will, so muß man fragen, das heutige Deutschland in dieser Sache das Erbe Hitlers antreten? Mit der Abtrennung Südtirols an Italien durch das nationalsozialistische Deutschland ist die Lage der dortigen Deutschen bedeutend verschlechtert worden. Und da sollte die Bundesrepublik sich ganz aus der Sache heraushalten können?

Zweitens: es genügt nicht, daß sich die Bundesrepublik von den Terrorakten distanzieren. In der letzten Zeit hat, wie eingangs erwähnt, ein Teil der italienischen Presse die Behauptung aufgestellt, die Terrorakte würden von Deutschland aus vorbereitet und gelenkt. Genügt gegen eine solche unwahre Beschuldigung eine einfache Ablehnung? Die Bundesrepublik müßte mehr tun. „Ueber diese Haßausbrüche kann die Bundesregierung nicht hinweggehen, wenn sie nicht jeden Kredit verlieren will“, stellt die „Passauer Neue Presse“ in einem Leitartikel von Erwin Janik am 16. September sehr richtig fest. „Bonn sollte kein gutes Verhältnis mit Italien vortauschen, wenn die Wirklichkeit ganz anders aussieht.“

Da hat der österreichische Außenminister Dr. Toncic schon etwas mehr getan, als er sich in einem vom Deutschlandfunk ausgestrahlten Interview mit aller Schärfe gegen die Anschuldigungen wandte, österreichische oder deutsche Stellen unterstützten den Terrorismus in Südtirol. Es stehe nicht einmal fest, sagte Toncic, ob hinter den Anschlägen größere oder kleinere Gruppen stünden.

Und drittens: die unterdrückte Südtiroler Volksgruppe ist ein Bestandteil des deutschen Volkes. Es ist bezeichnend, daß man das in Bonn nicht zur Kenntnis nehmen will. Man will ja auch nicht zur Kenntnis nehmen, daß in der Tschechoslowakei noch rund 160.000 Deutsche leben, in den polnisch verwalteten Gebieten ein Vielfaches davon, man ist vielmehr geneigt, diese Deutschen ihrem Schicksal zu überlassen, indem man die von den Usurpatoren im Jahre 1945 geschaffenen Tatsachen als unwiderruflich anerkennt.

Die Bundesrepublik hätte — und wäre es nur in camera caritatis — schon in den letzten Jahrzehnten so manches gute Wort für die Deutschen in Südtirol und die Erhaltung ihres Bodens und ihres Volkstums einlegen können. Oesterreich hätte

Wenn München, dann auch St. Germain

Hans Schütz zu der Annullierung des Münchner Abkommens

Als Vorsitzender des Sudetendeutschen Rates nahm der Bayerische Staatsminister Hans Schütz zu dem Verlangen Stellung, das Verhältnis der Bundesrepublik zur CSSR durch weitere Konzessionen an Prag zu normalisieren:

1. Das Münchner Abkommen ist ein erfüllter Vertrag, der die Sudetendeutschen mit allen Rechten und Pflichten (man denke an ihre Kriegssopfer!) zu deutschen Staatsbürgern machte. Keine Bundesregierung wäre berechtigt oder legitimiert, diesen Tatbestand der Geschichte nachträglich hinwegzuwischen.
2. Seinem Inhalt nach verwirklichte — was mit der Art seines Zustandekommens nichts zu tun hat — das Abkommen den 1919 so kläglich verletzten Grundsatz der von Wilson postulierten Selbstbestimmung. Die gleiche Logik, die eine Null- und Nichtig-Erklärung des Münchner Abkommens verlangt, könnte auch für eine Null- und Nichtig-Erklärung des Friedensdikates von St. Germain eintre-

ten. Gewichtige Feststellungen amerikanischer, englischer, französischer und österreichischer Staatsmänner brächen dafür eine Lanze.

3. Die Sinnlosigkeit dieses Verfahrens wird durch die Folgen einer ex tunc Annullierung des Münchner Abkommens unterstrichen. Sie gäbe die in der Bundesrepublik lebenden Sudetendeutschen mannigfachen politischen und juristischen Gefahren preis. Sie würde die Tschechoslowakei erst recht in das Unrecht setzen, eigene Staatsbürger beraubt, enteignet und vertrieben zu haben.

4. Die entscheidende Frage erhebt sich denn auch aus der Tatsache, daß die Prager Regierung nicht nur die Annullierung des Münchner Abkommens, sondern in Wahrheit die Legalisierung der Vertreibung verlangt.

Zu einem solchen Verfahren wird das Sudetendeutschum unbeschadet der parteipolitisch so reich gegliederten Volksgruppe übereinstimmend ein klares und entschiedenes Nein sagen.

eine solche Schützenhilfe wohl in seinem harten Ringen um die volle Erfüllung des Pariser Abkommens sehr gut gebrauchen können. Es hat sie nicht erfahren.

Als im Jahre 1919 die Verhandlungen über den Friedensvertrag in St. Germain geführt wurden, schienen die Aussichten für eine Rückgliederung des von Italienern unter Bruch des Waffenstillstandsabkommens besetzten Südtirols gar nicht so schlecht. Besonders die Franzosen waren geneigt, Oesterreich zu helfen. In dieser Situation aber sah der damalige österreichische Außenminister Dr. Otto Bauer sein Ziel weniger in der Erreichung der Zugehörigkeit Südtirols zu Oesterreich als im Anschluß Deutschösterreichs an das republikanische Deutschland. Das nützte die Italiener weidlich aus. Sie vernaderten Oesterreich wegen der Anschlußpolitik an Deutschland bei den Franzosen. Diese zogen ihr Wohlwollen zurück, der Friedensvertrag schlug Südtirol Italien zu. Um des Anschlusses an Deutschland willen gab also Oesterreich Südtirol praktisch preis. Die Anschlußpolitik gehört für Oesterreich der Vergangenheit an. Aber geht deswegen Südtirol die Bundesrepublik Deutschland wirklich nichts, gar nichts an?

Ihr Fachhändler
HITZINGER & CO.
LINZ, Gesellenhausstraße 17

Sonderangebot
an Markenkühlschränken

Bischof Kindermann geweiht

Am 8. September ist der zum Titularbischof von Utimira und Weihbischof von Hildesheim ernannte Prälat Dr. Adolf Kindermann vom Bischof von Hildesheim Heinrich Maria Jansen geweiht worden. Mitkonsekratoren der im Hildesheimer Dom vollzogenen Weihe waren der Limburger Bischof Dr. Kempf und der Bischof für die Litauer in Europa, Franz Bracy.

Als Ehrengäste waren Bundesminister Seebom, der bayerische Staatsminister Schütz, Staatssekretär Dr. Müller vom niedersächsischen Kultusministerium, zahlreiche Repräsentanten politischer und kirchlicher Gemeinschaften der Heimatvertriebenen und alle Ordinarier und Visitatoren der ostdeutschen Katholiken erschienen.

Am 10. September feierte Bischof Kindermann, wiederum in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, in Königstein sein erstes Pontifikalamt.

Die Bischofsweihe im Hildesheimer Dom ist auch von der Prager Zeitung „Lidova Demokracie“ als Nachricht und kommentarlos mit dem Hinweis vermerkt worden, daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft dem neuen Bischof den Bischofsstab mit den Porträts der vier sudetendeutschen Heiligen, die Ackermannsgemeinde den Bischofsring, der BdV die Mitra und die sudetendeutsche Priestergemeinschaft das Bischofskreuz gestiftet haben.

Der Bundesvorstand der SLO beschloß am 10. September einen Beitrag zum Ankauf eines Bischofsstabes für Dr. Kindermann.

In der Ernennungsurkunde gibt der Papst dem neuen Bischof die Aufgabe, den Heimatvertriebenen deutscher Zunge aus der Tschechoslowakei beizustehen und für sie Sorge zu tragen. Der Papst hat damit der sudetendeutschen Volksgruppe im wahrsten Sinne des Wortes einen „Landsmannschaftsbischof“ gegeben.

Der neuernannte Weihbischof von Hildesheim hat durch die Wahl seines Wappens und durch seinen Wappenspruch seine Aufgabenstellung in zwischen sinnbildlich zum Ausdruck gebracht. Das geviertete Wappen zeigt im rechten oberen und linken unteren Wappenfeld auf silbernem Grund einen roten Anker. Der Anker ist das heraldische Symbol der Hoffnung und des Festhaltens am glücklich gewonnenen neuen Ufer. Im linken oberen Feld des Wappens befindet sich auf rotem Grund der silberne Böhmisches Löwe, der auf das Herkunftsland des Bischofs hinweist. Im rechten unteren Feld befindet sich auf rotem Grund eine silberne Rose, die den tausendjährigen Rosenstock von Hildesheim symbolisiert, der alle Katastrophen des Domes und der Stadt überstanden hat und der selbst nach der völligen Zerstörung des Domes und der Stadt Hildesheim in der Bombennacht des 22. März 1945 wieder grünte und blühte und ein Zeichen dafür ist, daß der Mensch nie verzagen soll, denn Gott als Herr und Schöpfer der Geschichte setzt solche Zeichen, um die Menschheit gegen alle Hoffnung immer wieder hoffen zu lassen. Wenn wir der Rose im Wappen des Bischofs eine erweiterte symbolische Bedeutung geben wollen, so können wir auch darauf hinweisen, daß sie einmal das Wappenzeichen der Herren von Rosenberg in Böhmen gewesen ist, denen Adalbert Stifter in seinem „Witiko“ ein großes literarisches Denkmal gesetzt hat, das von der friedlichen Besiedlung der böhmischen Länder durch die Deutschen kündigt.

Der Wahlspruch von Bischof Dr. Kindermann lautet: „Contra spem in spem“; in freier Übersetzung bedeutet er: „Gegen alle Hoffnung auf Hoffnung hin leben.“

Wenzel Jaksch 70 Jahre alt

Am 24. September 1966 feiert der Präsident der Bundesversammlung und Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. h. c. Wenzel Jaksch, MdB, seinen 70. Geburtstag.

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft wird den verdienten Politiker und Verfechter der sudetendeutschen Belange in einer Feierstunde am 24. September in Wiesbaden im „Haus der Heimat“ ehren.

„Ich bin“, schreibt der Jubilar in einer Selbstbiographie, „um die Jahrhundertwende an der Sprachgrenze des südlichen Böhmen aufgewachsen. In dieser herben Landschaft Adalbert Stifters war damals die Krankheit des modernen Nationalismus noch unbekannt gewesen. Meine deutschen Eltern gaben mir den Taufnamen Wenzel, jenes tschechischen Fürsten, der vor einem Jahrtausend für seinen christlichen Glauben den Märtyrertod erlitt und später in ganz Böhmen als Landespatron verehrt wurde. Dankbar muß ich erwähnen, daß ich weder im Elternhaus noch in der Schule jemals ein böses Wort über ein anderes Volk gehört habe. — 1910 zog ich mit dem Strom böhmischer Saisonarbeiter erstmalig nach Wien, um mir unter den Leuten vom Bau mein Brot zu verdienen. Auch Hitler gab hier ein Gastspiel als Bauhilfsarbeiter. Während mir die gewerkschaftlich organisierten Arbeitskollegen wegen ihrer sauberen, kameradschaftlichen Haltung auffielen und bald zu Vorbildern wurden, reagierte Hitler auf die erste Begegnung mit der freien Arbeiterbewegung mit tödlichem Haß, den er noch gründlich in die Tat umsetzen sollte. Unter den mährischen Bautischlern, die vor dem ersten Weltkrieg in Wien schafften, befand sich auch Klement Gottwald, der spätere kommunistische Parteiführer, dem ich im Prager Parlament als Rivalen begegnen sollte.“

Wien stand im Spätherbst 1918 im Zeichen einer demokratisch-republikanischen Erhebung, die den heimkehrenden jungen Sozialisten mit Begeisterung und froher Zuversicht erfüllte. Warum sollte der Übergang von der Monarchie zur Republik die Nationen trennen, welche bisher in einem großen, einheitlichen Wirtschaftsgebiete gelebt hatten? Bald wurde es klar, daß unsere deutsche Böhmerwaldheimat und das ganze Siedlungsgebiet von dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen in einen tschechischen Staat einverleibt werden sollten. — Tausende von arbeitslosen Bauarbeitern, Deutsche wie Tschechen, revoltierten im Frühling 1919 noch gegen die neugezogenen Grenzen, indem sie bei Nacht und Nebel durch die Grenzwälder Böhmens schlichen, um die gewohnten Arbeitsplätze in Wien und Niederösterreich wieder aufzusuchen. Wir schmuggelten unseren Proviant nach Osterreich und unsere Löhne zurück nach Böhmen. Von einem solchen Grenzgang her stieß ich zur sudetendeutschen Arbeiterbewegung, als ich auf einer Parteikonferenz in Budweis das Schicksal der südböhmischen Bauarbeiter aufrollte. — 1919, nach dem Spruch der Friedenskonferenz, vertrat Josef Seliger eine innerpolitische Lösung nach dem Muster der Schweizer Kantonalverfassung. Er fand kein Gehör. Die Verfassung wurde unter Ausschließung von vier Millionen Deutschen und Ungarn be-

sprach meine Haltung gegenüber Hitler und Benesch in einer so schmeichelhaften Weise, daß die Affäre mit einer schmählichen Niederlage der Beleidiger endete. — Die Legende von der kommunistischen „Befreiung“ der Tschechen und Slowaken läßt sich nur durch organisierten Lug und Trug aufrechterhalten. So bleibt vorderhand über Böhmen und Mähren die Doppeldiktatur des Kommunismus und des Deutschenhasses aufgerichtet.

Die vertriebenen Deutschen haben in den Fragen der deutschen Osteuropapolitik ein legitimes Mitspracherecht. Eine Verständigung der Bundesrepublik mit den Ostblockregierungen über die Köpfe der Ostvertriebenen hinweg wäre eine unzumutbare Belastung für die deutsche Demokratie. Die Geschichte des deutschen Ostens ist noch nicht abgeschlossen, genausowenig wie das Sudetenproblem mit der Vertreibung der Sudetendeutschen ausgelöscht werden konnte. Der Eisenerne Vorhang kann nach menschlichem Ermessen weder durch die militärische Stärke des Westens überwunden werden noch durch ein Nachlassen seiner militärischen Bereitschaft. Eine unkoordinierte Wirtschaftspolitik der Westmächte gegenüber dem Ostblock würde nur die kommunistischen Regierungen festigen, ohne den osteuropäischen Völkern wesentliche Erleichterung zu bringen. Erst wenn der ganze europäische Westen seine Bereitschaft kundtut, evolutionäre Entwicklungen im Ostblock Zug um Zug mit einer Politik der wirtschaftlichen Partnerschaft zu erwidern, werden östlich des Eisernen Vorhanges die Kräfte der Bewegung mit klaren Zielsetzungen gegen die Kräfte der Beharrung antreten können.

Durch die Anerkennung der Eroberungen Stalins würden wir nur die Teilung Europas besiegeln. Wir würden vor dem Einbruch der Unmenschlichkeit in die Völkerbeziehungen kapitulieren. Wer Massenverreibungen durchführt, der schafft Vertreibungsprobleme. Mit Versuchen, eine unglückselige Vergangenheit zu rechtfertigen, wollen wir nichts zu tun haben. Wir haben die Position der patriotischen Mitte gewählt.“

Wehner fordert Volksgruppenrecht

Sauberer Standpunkt zum Münchner Abkommen

Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Herbert Wehner gab dem Deutschlandfunk ein Interview, in dem er auch eingehend zur Ostpolitik Stellung nahm.

Polen: „Wenn ich die polnische Haltung richtig verstehe, dann verlangt Gomulka zur Zeit bei der Aufnahme diplomatischer Beziehungen die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, die Anerkennung der sowjetischen Besatzungszone als Staat und die Ausklammerung Berlins. Diesen Preis für diplomatische Beziehungen mit Polen zu zahlen, das kann doch niemand im Ernst verlangen. In diesem Fall kann man wahrscheinlich nur mit Geduld versuchen, ein Mindestmaß guter Beziehungen — und auch das geht — ohne Boten zu erreichen.“

Mit den Ostblockstaaten, die solche Forderungen nicht stellen, würde ich diplomatische Beziehungen anstreben und sie auch herstellen, wenn keine politischen unzumutbaren Forderungen gestellt werden. Genügt es, wenn ich sage: Rumänien drängt. Heute geht es, wie wird es in einem Jahr aussehen, wenn wir wieder den Zug verpassen?“

Tschechoslowakei: „Ich finde es nicht richtig, daß man in manchen Kreisen dieses Problem Münchner Abkommen so behandelt, als käme es nur darauf an, den Sudetendeutschen aufs Haupt zu schlagen. So werden wir nicht weiterkommen. Wir können nicht auf den Gefühlen von Menschen herumtrampeln, die schon seit zwei Generationen, um mit Churchill zu sprechen, ein Spielball der Weltgeschichte sind. Ich würde es vorziehen, zunächst einmal vertrauensvoll mit den Repräsentanten dieser Volksgruppe zu sprechen. Ich bin davon überzeugt, daß sie alles andere wollen, als sich auf Adolf Hitler zu berufen. Sie wären sicher für eine Politik zu gewinnen, die besagt:

1. Wir leiten aus diesem Abkommen keine territorialen Forderungen her.
2. Dieses Abkommen ist generell keine

Ein deutsches Wort

In einer Zeit, wo es offenbar Mode geworden ist, fremdes Rechtsgut — vor allem das der Vertriebenen — als Geschenk anzubieten, um sich der trügerischen Hoffnung hingeben zu können, daß damit der Wohlstandsbauch für alle Zeiten gesichert sei, verdienen die Worte des Bürgermeisters von Marktobendorf, Anton Schmid, hervorgehoben zu werden. Bürgermeister Schmid erklärte in seiner Ansprache anlässlich des Bundestreffens des Heimatkreises Hohenelbe in der Patenstadt Marktobendorf im Allgäu u. a.:

„Gewisse und sehr einflußreiche Kreise, vor allem der Wirtschaft, unterstützt von einer gleichgesinnten Presse, schreiben heute das Wort Entspannung zwischen West und Ost ganz groß — so groß, daß sie lieber heute als morgen die Bundesregierung dahin bringen möchten, sozusagen einen Pauschal- und Totalbeitrag zu dieser Entspannung zu leisten, indem sie feierlich auf alles verlorene deutsche Land jenseits von Oder und Neiße verzichtet und außerdem das Münchner Abkommen von 1938 für null und nichtig erklärt. Und das alles ohne die Gegenleistung und ohne die Sicherheit, daß die Herrscher hinter dem Eisernen Vorhang einen solchen Generalverzicht etwa durch die Wiedervereinigung honorieren würden. Daß solche Vorschläge nicht nur dem Wunsche nach einem dauernden Frieden in Europa, vom Atlantik bis zum Ural, entsprechen, sondern daß da auch nackte wirtschaftliche Interessen dahinterstehen, ist bekannt genug.“

Es ist hier nicht der Ort und nicht der Anlaß, Partei zu ergreifen, aber eines steht doch wohl fest: Handel und Wandel von Volk zu Volk müssen sein, aber ewige Menschenrechte sind deshalb noch lange nicht verkäuflich, und schon gar nicht sind sie zum Verschenken da. Ich frage mich oft: Woher nehmen Leute, die nie ihre Heimat verlassen mußten, eigentlich das Recht und den Auftrag, die Urrechte anderer Menschen sozusagen an Zahlungen statt anzubieten — von jenen berufsmäßigen Spaßmachern gar nicht zu reden, die geschmacklos genug sind, ein so wahrhaft tragisches Problem in fade Witze umzumünzen?“

Diese Worte in das Ohr aller, die es angeht!

Wehner fordert Volksgruppenrecht

Sauberer Standpunkt zum Münchner Abkommen

Rechtsbasis für die Bundesrepublik Deutschland.

3. Wenn das so ist, dann müssen wir aber bei einer möglichen Vereinbarung mit der Regierung der CSSR die entstehenden Völkerrechtsprobleme und Staatsangehörigkeitsfragen sauber klären.

4. Laßt uns gemeinsam — das geht allerdings nicht bilateral — auf allen in Frage kommenden Ebenen, z. B. dem Europarat, schon jetzt das europäische Volksgruppenrecht in Angriff nehmen. Das viel zitierte Heimatrecht bleibt blut- und substanzlos, wenn man dieses Volksgruppenrecht nicht zumindest erstrebt, auch wenn die gegenwärtigen politischen Verhältnisse das zunächst als utopisch erscheinen lassen. Utopie von heute ist in der Politik oft die Wirklichkeit von morgen.

Die deutsche politische Atmosphäre wird doch dadurch vergiftet, daß man vielerorts so tut, als seien die Vertriebenen diejenigen, die sich dem ewigen Frieden entgegenstellen und sich in der Rolle des Störenfriedes gefallen. Das stimmt einfach nicht. Der Jaksch-Bericht und die daraus resultierenden bescheidenen Schritte deutscher Ostpolitiker sind auch ein Werk der Vertriebenen.

Erst wenn man all das im Innern vertrauensvoll geklärt hat, können Verhandlungen mit der Regierung der CSSR ein größeres Gewicht haben.“

Deutsche Beichten verboten

Wer als katholischer Geistlicher im polnisch verwalteten Ostdeutschland Beichten in deutscher Sprache abhört, wird zur polnischen Geheimpolizei zitiert und harten Verhören ausgesetzt. Das Abhören von Beichten in deutscher Sprache ist strikt verboten. Die polnischen Staatsorgane bezeichnen es als Germanisierungsabsicht und üben alle nur denkbaren Pressionen gegenüber den Geistlichen aus, die trotzdem entsprechend dem Verlangen der Gläubigen die Beichte in deutscher Sprache zulassen.

Droht Zurückstellung der 19. Novelle?

Kabinetts nicht einig — Erhard möchte Gesetzgebung verschieben

Der Vertriebenenminister Dr. Gradl ist gegenwärtig bemüht, eine Kabinettsberatung der 19. LAG-Novelle zusammen mit der Beratung der Novelle zum Bundesversorgungsgesetz in der kommenden oder darauffolgenden Woche durchzusetzen. Einige Ressorts sind dagegen bemüht, diesen Kabinettsbeschuß zwar ebenfalls herbeizuführen, aber zu erreichen, daß ein endgültiges Votum auf einen späteren Zeitpunkt vertagt wird. Dies mit der Begründung, daß vor 1972 sowieso mit einem Wirksamwerden der verbesserten Leistungen nicht zu rechnen sei und im gegenwärtigen Augenblick keine ausreichende Schätzungsbasis für die Lastenausgleichsausgaben, vor allem hinsichtlich der Entwicklung der Unterhaltshilfe, vorhanden sind.

In zuständigen Kreisen Bonns macht man zur Zeit kaum einen Hehl daraus, daß es bei der Beschlußfassung über die 19. LAG-Novelle kaum noch um eine Sachentscheidung, sondern fast um eine rein politische Entscheidung geht. Im Augenblick scheint es so, als ob die für eine Zurückstellung plädierenden Kreise noch in Minderheit seien, und mit großer Wahrscheinlichkeit mit einer Verabschiedung der Novelle durch das Bundeskabinetts mit der Empfehlung an die gesetzgebenden

Gremien zu rechnen ist, diesen Gesetzentwurf durchzubringen und zu verabschieden.

Die Beratung der 19. LAG-Novelle hatte bereits am 29. Juni auf der Tagesordnung der Kabinettsberatung gestanden. Damals hatte der Bundeskanzler für eine Vertagung der Beschlußfassung mit der Begründung plädiert, daß eine endgültige Entscheidung erst nach einer Beschlußfassung über eine mittelfristige Haushaltsplanung zweckmäßig und sinnvoll sei.

Der Bund der Vertriebenen hatte diese Argumente des Bundeskanzlers als unbegründet zurückgewiesen, da die im Entwurf der 19. LAG-Novelle vorgesehenen Mehrausgaben aus dem zweckgebundenen Sondervermögen „Ausgleichsfonds“ zu decken seien und sie daher weder den Bundeshaushalt berühren noch den Kapitalmarkt oder die Währung beeinflussen würden.

Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Herbert Wehner hatte damals die Entscheidung der Bundesregierung als einen Bruch eines dem Präsidium des BdV gegebenen Versprechens bezeichnet. Wie jetzt aus SPD-Kreisen verlautet, würde man von seiten dieser Partei bzw. deren Bundestagsfraktion einer weiteren Verzögerung der Beratung der 19. LAG-Novelle nicht mit bloßen Protesten begegnen.

Klein & Lang

EISEN, EISENWAREN, BETONMISCHMASCHINEN
WASCHKESSEL, ÖFEN

EISENHANDLUNG GMBH

VILLACH, HAUPTPLATZ, TEL. 55 21

schlossen. Als in den zwanziger Jahren nacheinander die Parteien des sudetendeutschen Staatsaktivismus an der Regierung teilnahmen, forderten sie wenigstens eine Kulturautonomie. Sie erhielten vage Zusagen, die nie eingelöst wurden.

Mit den beiden anderen Jungaktivisten Schütz und Hacker habe ich 1936 noch einmal die Anerkennung der Sudetendeutschen als „zweites Staatsvolk“ gefordert. Das Ergebnis der Sabotage aller Ausgleichsversuche durch den tschechischen Staatsnationalismus war, daß Dr. Benesch im September 1938 selbst Gebietsabtrennungen vorschlug, daß die Londoner „Times“ das Recht der Sudetendeutschen auf Losreißung verkündete und daß schließlich Frankreich und Großbritannien die Prager Regierung gezwungen haben, die Forderungen Hitlers zu erfüllen.

Auf einer Brüsseler Tagung der II. Internationale hatte ich noch am 28. Mai 1938 erklärt: „Wir wollen nicht die letzten freien Deutschen sein, die gegen Hitler kämpfen, sondern die ersten, die dem Appell des Nationalsozialismus standgehalten haben.“ Auf solchen Zeugnissen beruhte später die starke moralische Position der sozialdemokratischen Sudeten-Emigration, als sie versuchte, aus dem Feuersbrand eines zweiten Weltkrieges die Freiheit der Heimat und die Selbstbestimmung unseres Volkes zu retten. Sobald aber die tschechische Exilregierung immer offener mit ihren Vertreibungsplänen herausrückte und wir in England und Schweden dagegen Stellung nahmen, ließ Dr. Benesch seine propagandistischen Kettenhunde gegen uns los.

Der von der Regierung Gottwald-Fierlinger finanzierte Central European Observer behauptete, ich hätte anstelle Konrad Henleins „Gauleiter“ des Sudetenlandes werden wollen. Ein in England naturalisierter Österreicher übernahm kostenlos die Einbringung der Beleidigungsklage. Wir hätten gern bei dieser Gelegenheit das ganze Vertreibungsdrama vor einem englischen Gericht aufgerollt. Die Prager Geldgeber des Blattes beilieten sich aber, einen Vergleich anzubieten und siebenhundert Pfund Sterling Buße zu bezahlen. Der englische Richter kommentierte dann in seinem

Manöver über Eurovision

Die seit Montag in der Tschechoslowakei laufenden Manöver, an denen auch sowjetische, sowjetzonal, ungarische und polnische Verbände teilnehmen und die in der gesamten Publizistik des Ostblocks als die größten bezeichnet werden, die jemals auf tschechoslowakischem Gebiet stattgefunden haben, werden in Ausschnitten auch in die Eurovisions-Länder übertragen werden. Einige westliche Fernsehgesellschaften sind bereits eingetroffen, um sich für die Aufnahmen vorzubereiten. So u. a. das schwedische Fernsehen, das nach Berichten der deutschsprachigen „Volkszeitung“ die Manöverberichterstattung in eine Sendung über „die Sicherheit in Europa“ einbauen will.

Die in letzter Zeit gesteigerte Agitation gegen die Bundesrepublik und vor allem gegen die das Münchner Abkommen verteidigenden „Revanchisten“ lassen darauf schließen, daß der Abschluß dieser Manöver, die fast ausschließlich in Süd- und Südwestböhmen, und damit in Richtung Bundesrepublik stattfinden werden, Ende September zu einer politischen Großdemonstration gegen das Münchner Abkommen vom 29. September 1938 und gegen die angeblich aggressiven Absichten der Bundesrepublik benutzt werden dürfte.

Vor Tomatenmark aus der CSSR wird gewarnt

Die staatlichen Lebensmitteluntersuchungsanstalten in München und Regensburg haben festgestellt, daß Tomatenmark, das aus der CSSR eingeführt worden ist, gesundheitsschädlich ist. Die Lebensmittelhändler wurden aufgefordert, den Verkauf sofort einzustellen, weil sie sonst Strafen zu gewärtigen hätten. Nach dem Genuß des Tomatenmarks aus der CSSR (und aus Ungarn) können Erkrankungen auftreten, weil das Konservierungsgut stark mit gelöstem Dosenzinn versetzt ist. Die Untersuchungen ergaben, daß in dem Tomatenmark ein Zinngehalt von 568 bzw. 440 mg je Kilogramm Ware enthalten ist. Schon ein Zinngehalt von 90 mg kann die Gesundheit nachteilig beeinflussen. Daher gab die Lebensmittelpolizei in Passau die Warnung: Hände weg von Tomatenmark aus der CSSR! Die Dosen tragen den Aufdruck „Nova“.

Exorbitante Autopreise

Die slowakische Wochenzeitung „Technika A Sport“ hat eine Liste von Personenkraftwagen veröffentlicht, die Kaufinteressenten bestellen können, wenn sie eine Vorauszahlung von 20.000 Kronen bei den staatlichen Autoverkauforganisationen leisten. Die Liste umfaßt folgende PKW, deren Preise in Dollar angegeben werden:

Fiat 600 D — 4400 Dollar (S 110.000.—), Simca 1300 — 7300 Dollar (S 182.500.—), Ford Cortina — 6600 Dollar (S 165.000.—), Wolga — 8000 Dollar (S 200.000.—) und vier Skoda-Modelle ab 6100 Dollar (S 151.500.—). Zum offiziellen Kurs beläuft sich ein Dollar auf 7,20 Kronen.

Die Zeitschrift läßt jedoch keine Unklarheit darüber, daß auf den Wartelisten diejenigen bevorzugt werden, die Inhaber einer hohen Auszeichnung, wie beispielsweise des Goldenen Sterns eines Helden der Tschechoslowakei, des Clement-Gottwald-Ordens usw. sind.

Biela, ein dunkler Abflußgraben

In Malthuern steht einer der größten Chemiebetriebe der CSSR. Er schickt seine Abwässer in die Biela, die dadurch ein dunkelfarbiger Abflußgraben wird. Der Phenolgehalt ist zwar seit 1953 etwas gesenkt worden, beträgt aber immer noch 100 Milligramm, was weitaus zuviel ist. Der Betrieb muß auf Grund neuer Gesetze im nächsten Jahr ein Pönale von vier Millionen Kronen für die Verunreinigung der Biela zahlen. Erst 1972 soll eine biologische Kläranlage fertiggestellt werden, aber Forellen werden auch dann nicht in der Biela heimisch werden.

Südtirol und das Sudetenland

Es war doch in gewissem Sinn erhehend, daß die Chefredakteure bei ihrer Fernseh-Diskussion am 8. September für die Bedrängnis und Not der von uns durch einen „Friedensvertrag“ abgesprengten Südtiroler einhellig ihr Mitgefühl ausdrückten. Es war zu sehen und zu hören, daß dies nicht nur aus rechtlichen Erwägungen, sondern auch mit dem Herzen geschah. Die Zuhörer und Zuseher, namentlich wir Sudetendeutschen, die ja mit ganz anderen Gefühlen mit diesen armen, unterdrückten, man kann sagen auch um manches Menschenrecht geprellten Volksgenossen mitleben, konnten also mit Befriedigung eine Generallinie bei der Diskussion dahingehend feststellen, daß die von den italienischen Machthabern ausgeübten Handlungen nicht einmal dem „verfluchten“ Gruber-De Gasperi-Vertrag nahekommen. Es wurde richtig erkannt, daß gerade in der Stille vorschleichende An- und Verordnungen, manchmal nur Nadelstiche, das Leben erschweren, ja das Recht verhindern. Handlungen untergeordneter Organe, oftmals fälschlich als „kleine Übergriffe“ bezeichnet, behindern für die Betroffenen den Erwerb, das Fortkommen, das tägliche Brot. Es beginnt bei den Stellenbesetzungen im Staat und der Gemeinde, und geht über die unter der Hand erfolgenden „Vorschriften“ bezüglich sprachlicher Regelungen bis zur persönlichen Behandlung bei Zeugniseintragungen, Eingabenüberreichungen, ja schon beim Fahrkartenzahlung.

Wie eng verwandt war seinerzeit unsere Lage mit der der Südtiroler heute! Wir wissen nur zu gut, was es heißt, einem fremden Volk, noch dazu einem haßerfüllten, ausgeliefert zu sein. Wir wissen leider auch aus eigener Erfahrung, wie — auch international veranker-

Ostrau sucht einen Weg zum Meer

Donau-Oder-Kanal wieder im Gespräch — Mit Verbindung zur Elbe nach Pardubitz

Unter dem Titel „Ostrau sucht einen Weg zum Meer“ ist von dem führenden Mitarbeiter der Klement-Gottwald-Hütte in Kuntzendorf bei Ostrau, Ing. Anton Hejduk, eine Publikation erschienen, in der die Notwendigkeiten und Möglichkeiten aufgezählt werden, für Ostrau einen Wasserweg zum Meer zu schaffen und Ostrau zu einem großen Binnenhafen auszubauen. Die Publikation findet deshalb besondere Beachtung, weil in einer Entschließung des letzten Parteikongresses der KPC auf die Notwendigkeit hingewiesen wurde, den Wassertransport in der Tschechoslowakei umgehend zu steigern und neue Wasserwege zu bauen.

Man hat berechnet, daß die Transporte nach und von Kuntzendorf das Bahnnetz außerordentlich belasten. In Kuntzendorf treffen täglich 30 Lastzüge mit Rohstoffen ein, während täglich elf Lastzüge mit Erzeugnissen der Hüttenwerke abtransportiert werden müssen. Der Transport auf dem Wasserwege mit eigenen Schiffen und Besatzungen würde für jede Tonne der umgeschlagenen Güter eine Ersparnis von 30 bis 40 Devisenkronen bedeuten, da diese Transporte größtenteils über ausländische Bahnstrecken erfolgen müssen. Man rechnet damit, daß man im Jahre 1980 nach und von Ostrau 13 bis 18 Millionen Tonnen auf dem Wasserwege transportieren könnte, wenn die notwendigen Wasserstraßen vorhanden wären!

Die Staatliche Kommission für Technik hat sich bereits im vergangenen Frühjahr mit den Projekten beschäftigt, die Ostrau mit drei Meeren — dem Schwarzen Meer, der Ostsee und der Nordsee — verbinden sollen. Die Kosten dieses Projektes werden auf zehn Milliarden Kronen geschätzt, die sicherzustellen

seien, wenn sich die angrenzenden und interessierten Länder am Bau dieses Projektes beteiligen würden. Der erste Abschnitt des wieder ins Gespräch gekommenen Donau-Oder-Kanals reicht von Preßburg bis zur Grenze bei Lundenburg und betrifft die Schiffbarmachung der March. Er wäre durch einen gemeinsamen Bau des österreichischen Projektes „Wolfsthal“ möglich. Der weitere Abschnitt von Südmähren bis Ostrau hat eine Länge von 138 km und stellt besondere Ansprüche, weil auch die Verbindung von dem neuen Kanal zur Elbe zwischen Prerau und Königgrätz in einer Länge von 161 km und mit großen Höhenunterschieden eingeplant werden muß.

Die letzte Etappe ist die Verbindung von Ostrau zur Oder und zu den Ostseehäfen sowie der Ausbau eines Binnenhafens in Ostrau selbst.

Ostrau soll zum größten Binnenhafen der Tschechoslowakei ausgebaut werden und die modernste Umschlagseinrichtung vor allem für Massengüter erhalten. Alle diese Projekte erfordern natürlich viel Zeit und dürften nur dann bis zum Jahre 1980 zu schaffen sein, wenn mit allen Arbeiten sofort und ernsthaft begonnen wird. Man verweist in der Presse darauf, daß diese Arbeiten trotz der hohen Kosten umgehend in Schwung gebracht werden müssen, weil die Ersparnisse bei dem Wassertransport im Vergleich zum Eisenbahntransport so stark ins Gewicht fallen, daß sich selbst sehr hohe Baukosten bald bezahlt machen. Vor allem könnten Unsummen von Devisenkronen eingespart werden, und eine derartige Aussicht ist in der heutigen Tschechoslowakei direkt mit einer Zauberformel zu vergleichen.

SCHULBEDARF

wirklich günstig!

A. Werther

Klagenfurt, Kardinalplatz 6, Lerchenfeldgasse 29, St. Veit/Glan, Karl-Wagner-Platz 2

Muster-Familienhäuser hinterm Grenzübergang

Einer kleinen Meldung in den Prager Zeitungen kann man entnehmen, daß experimentelle Versuche mit dem Bau von Familienhäusern speziell für bäuerliche Familien noch in diesem Jahr gemacht werden sollen. Jedes dieser Häuser wird fünf geräumige Zimmer haben. Im Erdgeschoß befindet sich das Wohnzimmer mit einer Küchenecke, angeschlossen sind eine Garderobe, eine Speisekammer und die sanitären Einrichtungen. Im ersten Stockwerk befinden sich vier Räume: Zwei Schlaf-

zimmer, ein Arbeitszimmer und ein Zimmer mit eingebauten Schränken. Auch eine eigene Zentralheizung ist vorhanden, das Haus wird große, moderne Fenster haben. Wo werden nun diese Muster-Familienhäuser gebaut? Entlang der Straße in Rozvadov, zu deutsch Roßhaupt, wo sich der wichtigste Grenzübergang von Bayern in die Tschechoslowakei befindet. Diesen Grenzübergang, der zumeist von Autofahrern auf der Strecke Nürnberg—Prag benutzt wird, haben im vergangenen Jahr 168.000 Ausländer passiert, in diesem Jahr waren es bis Mitte Mai bereits 50.000. Die Umgebung des Zollhauses wird ständig gesäubert, und auch die erste Gemeinde landeinwärts, nämlich Roßhaupt, habe man, so wurde kürzlich in den Prager Zeitungen berichtet, in diesem Jahr besser aussehend gemacht. Die Zufahrtsstraßen wurden hergerichtet, und vor der neuen Schule hat man einen kleinen Felsen errichtet. Ein ehemaliges Gasthaus wird zu einem Autoservice umgebaut, und auch sonst habe man in der Gegend von Tachau für den Fremdenverkehr allerhand getan. Hervorgehoben wird vor allem der Campingplatz in Konstantinsbad, wo man im Sommer ständig ausländische Autos sehen könne.

Noch im vergangenen Jahr waren viele Autobesucher der Tschechoslowakei nach Verlassen dieses Grenzüberganges über die Verwahrlosung des anschließenden Grenzgebietes erschüttert. Im nächsten Jahr wird sie entlang der Straße der Anblick höchst moderner und überaus geräumiger Bauern-Familienhäuser mit großen Fenstern und Zentralheizung in höchstes Erstaunen versetzen. Am meisten überrascht aber werden Bürger der Tschechoslowakei sein, die hier im Auto ins Ausland reisen: sie werden nicht wissen, ob sie „noch zu Hause“ oder schon „drüben“ sind, denn so prächtige Familienhäuser werden dann und sicherlich bis auf weiteres nirgends in der Tschechoslowakei zu finden sein. Das mit Moskau befreundete Prager Regime hat immerhin etwas von dem russischen Fürsten Potemkin gelernt, der die bekannten „Potemkinschen Dörfer“ für die Kaiserin Katharina errichten ließ...

„PAGO“
Diabetiker-Säfte
(Vita-Säfte), garantiert ohne jeden Zusatz,
führen: Reformhaus LÖSCHER, Klagenfurt
Feinkost RADI, Villach
Feinkost FIAN, Spittal a. d. Drau

zimmer, ein Arbeitszimmer und ein Zimmer mit eingebauten Schränken. Auch eine eigene Zentralheizung ist vorhanden, das Haus wird große, moderne Fenster haben.

Wo werden nun diese Muster-Familienhäuser gebaut? Entlang der Straße in Rozvadov, zu deutsch Roßhaupt, wo sich der wichtigste Grenzübergang von Bayern in die Tschechoslowakei befindet. Diesen Grenzübergang, der zumeist von Autofahrern auf der Strecke Nürnberg—Prag benutzt wird, haben im vergangenen Jahr 168.000 Ausländer pas-

Prager Brief:

Sonderbare Gewerbe

Wissen Sie was „BLUDICKY“ (Elfen) sind? Nichts anderes als Produkte der Gegenwart, in der unsere wirtschaftliche Misere in ihrer vollkommenen Nacktheit vor dem kapitalistischen Überfluß steht, den wir jeden Tag nicht nur in Prag feststellen können, sondern ebenso in anderen Städten der Tschechoslowakei, vor allem aber an den Grenzübergangsstellen aus Österreich und der Bundesrepublik. „Bludicky“ sind Mädchen von jungen oder mittleren Jahren, Mädchen, die ansehnlich sind und abenteuerlich veranlagt, ein Abenteuer mit jedem riskieren, der aus dem Westen, noch dazu mit einem entsprechenden Wagen kommt und neben sich einen Platz frei hat. Ich möchte nicht das Gewerbe der Prostitution beleidigen, das mir charaktervoller erscheint als diese Art, welche die „Bludicky“ anwenden; Mädchen aus guten Familien, Studentinnen und dergleichen, fahren mit dem Zug in das Grenzgebiet, um sich wenige Kilometer von der Grenze entfernt für jedes Entgelt anzubieten; für das Mitfahren, für Nylonstrümpfe, Damenwäsche, Kleider und harte Valuta. Es gibt sogar Gruppen von „Bludicky“, die von einem „Beschützer“ geführt werden, der auf ihr Einkommen achtet.

Es gibt aber auch noch andere Unternehmen. Weil jetzt in Prag und auch in anderen Städten starke zivile Polizeikontrollen sind, um zu verhindern, daß antike Stücke gegen harte Valuten verkauft werden, werden solche Geschäfte schon entlang der Straßen von der westlichen Grenze des Landes gemacht. Da gibt es alles zu kaufen: Marienstatuen, J. Hus, J. Zizka und unzählige Barockengel, die entweder irgendwo gestohlen wurden oder Gipsnachbildungen sind. Tschechoamerikanern bietet man sogar Bilder von der kranken Hana Benesova, von der Witwe des verstorbenen Dr. E. Beneš, und Bilder von dem toten J. Masaryk an. Hier geht ein Handel vor sich, der in normalen Zeiten niemals existieren könnte, bei einer Nation, die immer so viel auf Etikette und Anstand gegeben hat. Diese Zeiten sind längst vorbei. Der heutige Mensch versucht, von dem Wenigen so viel wie möglich an sich zu reißen. Wenn er dann noch eine Möglichkeit findet, eine Geldquelle auszunützen, dann hat er keine Skrupel mehr und verkauft totes und lebendes Inventar unserer „staatlich-sozialistischen Gesellschaft“.

Fachgeschäft für Herrenwäsche
Gloriette-Niederlage
DOPLER
Klagenfurt, Fleischmarkt 4

Grundsteinlegung am Jeschken

Ende Juli wurde der Grundstein für den neuen Fernsehturm auf dem Jeschken gelegt, dessen Bau mit der Errichtung eines Berg-hotels kombiniert ist, das die niedergebrannte Jeschkenbaude ersetzen soll. Der Neubau, der dem Gipfel des Jeschken angepaßt wird, soll unter Verwendung von Aluminium- und Glaswänden errichtet werden. Der den Bau krönende Fernsehturm wird 80 Meter hoch sein.

Jod-Bad in Göding?

Der Jodreichtum der Naphtafelder bei Göding in Südmähren ist so groß, daß sich die Errichtung eines Jod-Bades in Göding lohnt. Nach einer Mitteilung der Staatlichen Bäderverwaltung soll noch in diesem Jahr mit dem Bau einer Zuleitung des jodhaltigen Wassers von den Naphtafeldern zum Krankenhaus in Göding begonnen werden. Jodbäder werden in Göding bereits im nächsten Jahr möglich sein. Ob ein besonderes Jod-Bad in Göding errichtet wird, steht noch nicht fest. Die Stadt Göding ist an dieser Frage sehr interessiert, weil dadurch die noch sehr ländliche Stadt eine neue Entwicklung nehmen könnte.

TRIBÜNE DER MEINUNGEN

te — Abmachungen, Absprachen und Versprechungen, Verträge und auch Gesetze zum Schaden der Ausgelieferten, also der Unterdrückten, verbogen, verschandelt, verwässert, manchmal sogar ins gerade Gegenteil verwandelt werden können! Und wurden. Vor unserem geistigen Auge schimmern die Propagandaschriften mit den 14 Punkten Wilsons auf, es klingen uns Sudetendeutschen noch die Worte eines Masaryk ins Ohr, aus der Tschechoslowakei eine „höhere Schweiz“ zu machen, doch gar bald mußten wir erkennen, daß alles Lug und Trug war, alles, sowohl was vom Friedensvertrag herkam, als auch vom sogenannten „Staatsvolk“ einerseits beim Fenster hinausgesprochen und geschrieben, andererseits leichtgläubigen, willfährigen und unfähigen Volksvertretern im stillen, mit Augenzwinkern, zugesichert wurde. Es war alles Humbug und im vorhinein nur als Tarnung der schlechten Absicht, die ausgelieferten Minderheiten, denen das Selbstbestimmungsrecht glatt verweigert wurde, in absehbarer Zeit aufzusaugen. So wie heute hat auch damals die große Politik diese Vergewaltigungen totgeschwiegen. Beim Totschweigen blieb es nicht, sondern in der Tschechei kam es zum Totschlagen, und heute klagen wir über rund dreiviertel Millionen Volksgenossen, deren Ende wir nur teilweise aus Vater Reichenbergers Buch „Europa in Trümmern“ errahnen können.

Was heißen Verträge, was sind Abmachungen mit einem Staat, mit einem Volk, das schon 1915 den Dreibundvertrag brach und Österreich in schwerster Stunde in den Rücken fiel, da dieses Volk von einem doch voll-

kommen freiwillig abgeschlossenen „Münchener Abkommen“ nun abrückt, das Pariser Gruber-De Gasperi-Abkommen seit Jahren verdreht, verfälscht und nicht einhält, ein Abkommen Dr. Kreisky-Saragat jetzt einfach wieder negiert? Was soll das alles? Es ist nun doch auch den interessierten Stellen in Österreich, namentlich der Presse, zum Bewußtsein gekommen, daß alles in Südtirol geschieht, um die dortige angestammte, beheimatete Bevölkerung mit allen erdenklichen Schlichen, mit Erpressungen, mit Gewalt zu entnationalisieren — sowie es bei uns im Sudetenland war. Der Gipfelpunkt des italienischen Chauvinismus liegt darin, diesem unterdrückten österreichischen Volksteil ein „Paket“ zur bedingungslosen Annahme, also Anerkennung des bisher vollzogenen Unrechts, aufzudrängen oder bei Nichtannahme — wie den Tagesblättern zu entnehmen ist — den Druck auf Bozen zu verstärken. Schon diese Bemerkung müßte die Menschen guten Willens in allen Erdteilen, besonders aber in Europa, wo die Bestrebungen zur Integration und zu Paneuropa auf Touren laufen, endlich hellhörig machen und mit aller Vehemenz, geharnischt mit dem Bewußtsein des primitivsten Rechts aller Völker, auch der unterentwickelten, veranlassen, sich hier einzusetzen. Es ist nur zu befürchten, daß Dr. Magnago seine Partei zur Annahme der italienischen Zusagen weichmacht, womit dann bestimmt und gewiß für alle Zukunft endgültig der Tod der Südtiroler Volksgruppe besiegelt ist. Auch wir können mit dem Standpunkt der diskutierenden Chefredakteure übereinstimmen, daß derzeit kein Vertrag besser ist als ein schlechter Vertrag.

Wie bei uns mit den Minderheitenschutz-Gesetzen wird jetzt mit Versprechungen operiert. Wir Sudetendeutsche wissen, daß alles nur Floskeln sind, daß alle Versprechungen nur auf Täuschung sowohl der Betroffenen als auch namentlich der von Humanität tiefenden Außenstehenden beruhen und daß die Niederringung, die Aufsaugung, das Verschwindenmachen der durch Länderraub entstandenen Minderheiten das Ausschlaggebende bei allen diesen Vorgängen ist. Die Opferung des deutschen Volkes ist also noch immer nicht mit uns beendet. Nur wissen wir nicht einmal, welchem Moloch geopfert wird, also welchem Zweck dieser Volksmord dienen soll. Am Vortag zum Jahrestag des „Friedens von St. Germain“ barsten wieder Bomben in Südtirol, genau so grausam wie die Abtrennung des Gebietes vom Mutterland. Und erst jetzt kann festgestellt werden, wie besonnen und friedliebend wir Sudetendeutschen all dies Ungemach über uns 20 Jahre lang ergehen ließen, ohne Sprengungen, ohne Bombenwürfe, ohne Zerstörungen, ohne Attentate. Allerdings hat die Weltöffentlichkeit diese unsere Nachsicht nicht gewürdigt, sondern trotz vieler Vorstellungen und Bitten teilweise uns noch als „Sündenbock“ hingestellt.

Zusammenfassend kann nur wieder festgestellt werden, daß die einzige Form einer Neuordnung Europas nur durch das Selbstbestimmungsrecht gefunden werden kann, wobei wir Deutsche auch den kleinsten Völkern und Volksteilen dieses Recht zubilligen, hingegen unsere Feinde nicht einmal dem stärksten Volk Europas, dem deutschen Volk.

Alfred Fischer

Judenburger Dolomitenfahrt

Als sich am 3. September 1966 um 4.45 Uhr morgens in Judenburg an die 30 Sudetendeutsche, Freunde und Gäste im neuen Mercedes-Autobus, gefahren vom altrenommierten, für die dortige Landsmannschaft bereits längst gut bekannten Herrn Sepp Tieber, nach Südtirol aufmachten, hat es „dem Morgen nicht gegraut“ ausnahmsweise und diesmal, weil es bewölkt war und es unterwegs auch wiederholt kurze Regenschauer gab.

Die Stimmung wurde aber vom Wetter nicht beeinträchtigt, war doch die Fahrt schon seit drei Jahren geplant, einmal durch Visumzwang unterblieben und im Vorjahr in Villach buchstäblich zu Wasser geworden, weil sie zufolge der Hochwasserschäden abgebrochen werden mußte; nun war sie eben neuerlich mit vielen Schreibern, Scherereien und Vorarbeiten vorbereitet worden.

Rasch, ruhig und fast lautlos ging die Fahrt im Murtal dahin, hier und da von witzigen Bemerkungen oder aber überraschten Ausrufen unterbrochen, wenn die argen Hochwasserschäden ins Blickfeld gerieten, an Friesach (637 m) und der Olsa vorbei, durch St. Veit an der Glan (476 m) über Feldkirchen (544 m), längs des Ossiachersees (505 m), über die neue Villacher Umfahrung (509 m) und durch Spittal an der Drau (556 m) bei Möllbrücke (551 m) vorbei auf den Iselsberg (1204 m), wo die Frühstückspause eingeschaltet wurde, nachdem die Gegend und die weithin sichtbaren schweren Verschlammungen und großen Schäden der Möll und Drau und ihrer Zugänge in den Tälern besichtigt worden waren.

Frisch gestärkt ging es längs der Drau nach Lienz (673 m) hinunter, die zahlreichen Schadensfälle von Isel und anderen Bächen wurden sichtbar, und bald war die heutige italienische Grenze hinter Sillian (1081 m) mit kurzem Aufenthalt überfahren und Innichen (673 m), Toblach (1214 m) mit seinem Rienzbach, Schludersbach (1529 m) mit dem Wildbach und die ehemalige italienische Grenze, sowie der Misurinasee (Moosrainsee) (1755 m) erreicht.

Nach kurzer Rast war neuerlich die alte italienische Grenze erreicht und im heutigen Südtirol der Tre-croci-Paß (1809 m) überwunden und längs der Bigontina Cortina d'Ampezzo (1210 m) durchfahren und der Falzarego-Paß (2105 bzw. 2117 m) erreicht und eine Essenspause eingelegt.

Kinder wollten Büschel von Edelweiß, Jahrmartelferanten mit ihren Buden allerhand Textilien, Schuhe, Andenken usw. losschlagen, in einem Kamin im Hexenfels (Sasso di Stria) (2477 m) konnte man die Fortschritte zweier Kletterer am Seil verfolgen.

Unbemerkt blieb am Rastplatz bei drei lagernden weißen Granit-Straßenbegrenzungssteinen — unweit der kleinen Trafostation — eine weiße gestrickte Damenhandtasche mit allerhand wertvollem Inhalt — doch ohne Hinweis auf den Besitzer — liegen.

Dann ging es über Andraz (1428 m) um den — einmal 2464 m hoch gewesen — Col di Lana herum, der heute von hier aus wie eine Almkuppe in einem Mittelgebirge wirkt, durchs Buchensteiner Tal, Buchenstein (1747 m) (Pieve di Livinallongo), Araba (1598), bis das 2239 m hohe Pordoj-Joch zu kleiner Rast erreicht und die umgebende herrliche Bergwelt (Rosengarten, 2442 m) bewundert wird.

Hier kam man auf den Verlust der Handtasche. Das Telephonat vom Ristorante zum Kollegen am Falzarego-Paß war vergebens, die Tasche war nicht abgegeben worden. Kurz entschlossen wird ein Salzburger VW-Besitzer, welcher den umgekehrten Weg fährt, mit näheren Einzelheiten gebeten, am Falzarego-Paß Nachschau zu halten und von Salzburg aus — falls die Tasche noch vorhanden — per Post einzusenden. Der Salzburger Autotourist verspricht die erbetene Durchführung, um so eher, als eine Begleiterin am gleichen Tage auch ihre vergessene Handtasche wieder zurückerhalten hatte.

Über Canazei (1461 m) im Fassa-Tal und Wiesen (1400 m) (Vigo di Fassa), Moena (1199 m) am Avisio gings nach Predazzo (1031 m), Cavalese (1002 m) im Fleimtal über die ladinische Sprachgrenze ins deutsche Südtirol nach Auer (217 m) hinunter und längs der Etsch nach Bozen (265 m), am Bahnhof vorbei zur Unterkunft der „Pension Sonja“ (Zündhof) der verw. Frau Lina Ramoser in Rentsch, östlich von Bozen.

Das Abendbrot wurde nördlich vom Quartier und unweit davon in der Nähe des Kirchleins St. Magdalena am Magdalenenberg eingenommen, erreichbar über die steile Pkw-Auffahrt (oder 20 Gehminuten) über die Rittnerhorn-Zahnradbahnstrecke quer hinweg, im Gasthof mit Terrassengarten mit sehr guter Fernsicht, abends über das Lichtermeer hinweg zu den verschiedenen beleuchteten Höhen und Schlössern um Bozen herum, der Familie Enderle mit dem schon jahrzehntlang gut bekannten, berühmten Magdalenenwein. Die Küche ist ausgezeichnet, altösterreichisch, reichlich und preiswert, die Bedienung durch die Söhne des Besitzers flink und aufmerksam.

Sogar Sternschnuppen gab es, die eigenartigerweise jedoch nicht abwärts, sondern aufwärts flogen, bis sie sich dann als Gondellichter entschnuppten bzw. entpuppten, denn die Gondelselbahn auf den Ritten — als Ersatz für den unteren, zu langsamen Teil der Rittnerhornzahnradbahn, welche nur mehr oben verkehrt — zieht genau über dem Gast-

hof hinweg. Diese Art von Sterndeuterei gab noch längeren Anlaß zu heiterer Stimmung. Etwa 433 km waren somit gut überstanden und die nötige Bettschwere durch den Magdalenenwein erzielt.

Um 8.15 Uhr italienischer Sommerzeit ging es am zweiten Tag über den 1363 m hoch gelegenen Mendelpaß — Aussicht zufolge Frühnebels bei hellem Sonnenschein gering — neuerlich über die ladinische Sprachgrenze durchs Nontal längs der Noce und Mezzocorona (206 m) nach Trient (195 m) hinunter und über Vezzano (386 m) zum Toblinosee (263 m), um einen „vino santo“ vom Schloß des Grafen Wolkenstein, und dann nach Riva (70 m) mit neuerlicher kurzer Rast. Am Westufer des Gardasees (65 m) über die ehemalige italienische Grenze Cofel-Calder und Limone um das Südufer herum, am Ostufer zurück über die ehemalige italienische Grenze nach Torbole (70 m), Nago (217 m), Mori (174 m) und Rofreit (214 m) (Rovereto) nach Trient (195 m) und Salurn (217 m) wieder über die ladinische Sprachgrenze und Auer nach Bozen hinein, zum Quartier und neuerlich zum Abendbrot auf den Magdalenenberg, wieder zur vollsten Zufriedenheit aller Teilnehmer, umsomehr, als diesmal nur etwa 350 km zurückgelegt worden waren.

Am 5. September wurde dann Abschied genommen von Frau Rachmoser, und die Heimfahrt über Klausen (525 m) längs des Eisacks nach Brixen (559 m) angetreten, kurz gerastet und dann längs der Rienz über Mühlbach (748) ins Pfundersbach- bzw. Pustertal über Vintl (760 m), durch Bruneck (838 m), Welsberg (1090 m), Toblach (1214 m), Innichen (1177 m), die heutige italienische Grenze mit kurzem, klaglosem Aufenthalt, Sillian, Lienz, Spittal an der Drau, Umfahrung Villach, längs des Ossiachersees (505 m), sowie St. Veit an der Glan (476 m) nach Friesach zum Metnitzerhof und letzten Imbiß durchgefahren.

Die Lienzener Rast im Bräuhaus der Brauerei Falkenstein — im vorstehenden nicht erwähnt — zur Mittagszeit, muß gesondert behandelt werden, weil es sich eigentlich um die Tiroler Zweigniederlassung unserer Gösser Brauerei handelt, also quasi auch um das gute Gösser Bier. Die Küche dort war derart ausgiebig und hat bei flotter Bedienung so gemundet, daß alle leicht bis Friesach durchgehalten haben.

Wie nicht anders zu erwarten, begrüßte uns wieder ein Regenschauer am Neumarkter Sattel (1005 m) und erfolgte der Endpunkt nach Judenburg mit etwa 407 km am dritten Tag derart, daß um 19.45 Uhr der Mercedes-Autobus nach entsprechender Dankesrede und allgemeiner Verabschiedung geleert war. Obwohl es sich um zirka 1200 km in drei Tagen gehandelt hatte und jeweils zeitig aufgebrochen werden mußte, obwohl viele Orte, Pässe, Täler und Gegenden unterschiedlichen landschaftlichen Charakters gestreift bzw. durchheilt wurden, konnte man die zahlreichen Eindrücke unterbringen und verwerten. Bei dieser Fahrt wollten wir ja auch keine Details, sondern einen allgemeinen Eindruck heimbringen, was uns voll gelang.

Gefechtpause

Von Marianne Kaindl

Es waren bewegte Zeiten damals. Jeder schien gegen jeden zu kämpfen. Mit Schüssen und Faustschlägen versuchte man, das Rätsel zu lösen, weshalb der Krieg mit einer Niederlage geendet hatte und die anscheinend festgefügte Welt bürgerlicher Ordnung und sicheren Wohlstandes zusammengestürzt war wie ein Kartenhaus. Vom Verdienst von gestern konnte man sich heute gerade noch ein Brot kaufen. Man rechnete in Millionen und Billionen und wurde immer ärmer dabei. Ungewißheit, Verzweiflung, Entbehrung und bittere Not trieben in jenen Jahren, die heute unbegreiflicher Weise die „Goldenen“ genannt werden, die Menschen auf die Straße, machten sie zu Anhängern radikaler Strömungen, und die meisten Aufläufe und Protestmärsche endeten in einer Straßenschlacht vor dem Polizeipräsidium.

Die Bewohner der umliegenden Häuser taten gut daran, sich während dieser gefährlichen Zwischenfälle auf der Gartenseite ihrer Wohnungen aufzuhalten. Dort, im Frieden der Bäume hörte man die Schüsse nur von ferne, und man konnte glauben, daß die Welt noch in Ordnung wäre, die doch im Fieber lag.

Das kleine Mädchen allerdings hielt es anders damit. Es war oft allein. Die Eltern mußten Besorgungen machen, waren auf Besuch oder ins Theater gegangen und wußten nicht, wie sehr sich das kleine Mädchen fürchtete, wenn es allein in der großen Wohnung war. Es gab nur zwei Plätze, die dem Kind Sicherheit versprachen: das Deckbett, unter das man sich verkriechen konnte wie ein Tier in der Erde — aber das half nur am Abend, oder das Fenster auf der Straße, dort wo die Menschen gingen, die Hunde liefen, wo das Leben war. Wenn es zu den Aufläufen vor dem Polizeigebäude kam, sah das kleine Mädchen diesen Zusammenstößen zu wie einem Schauspiel, das ebenso erregend wie unverfänglich war.

Es hörte die Kugeln vorüberpfeifen, sah Menschen fallen, sah, wie die Verwundeten von ihren Parteigängern davongetragen wurden, wie brüllende Menschen von der Polizei überwältigt und ins Innere des Präsidiums geschleppt wurden. Das Kind verstand nur so viel, daß in diesen wütenden Kämpfen die Erwachsenen das taten, was den Kindern streng verboten war, und wußte nicht, weshalb sie das taten und weshalb niemand sie bestrafe. Es hatte keine Angst, wenn die

Daher seien die wichtigsten Punkte hier noch kurz zusammengefaßt: An römischen Ausgrabungen und Siedlungsresten, Skaligerburgresten und Ruinen, auch solchen des frühen und späteren Mittelalters, aber auch der beiden Weltkriege, und Schlösser, altösterreichische, deutsche und italienische Sperrforts von Tälern und Straßen, Turm-, Kastell- und Festungsreste, Ossarien der beiden Weltkriege, Denkmäler aller Zeiten, an alten Bischofssitzen wie Brixen und Trient wurde vorbeigefahren, durch tiefe Schluchten, an steilen Hängen, über liebliche Matten, aber auch durch Nadelwälder und gemischten Bestand, durch Hochkulturweinberge, Pinienwälder, an Edelkastanien, die noch reifen, Orangen-, Zitronenbäumen und Palmen, Olivenhainen, jedoch auch über steil auf kahle Pässe hinaufführende Straßen führte unser Weg, an Bächen, Flüssen und Seen führen wir vorbei und mußten leider immer wieder arge und überaus zahlreiche, stellenweise direkt furchtbare Überschwemmungs- und Hochwasserschäden selbst im Eisack- und Etschtal, nicht nur im nördlichen Südtirol, Osttirol, Kärnten und Steiermark, feststellen, teilweise noch unbefahrte Eisenbahnlinien und Straßen. Im Süden noch Sommer, die Schwaben tummelten sich dort noch, Grasflächen und Laub noch im saftigsten Grün, dann aber bereits fahlgelbe Kastanienbäume und Herbstzeitlosenblüten im Wiesengelände in Kärnten und Steiermark, als Mahner, daß der Herbst gekommen sei. Karerpaß und Grödnertal hatten derartige Unwetterschäden, daß die Durchfahrt für Autobusse nur auf eigene Gefahr freigegeben ist. Überhaupt hat man den Eindruck gewonnen, daß vor allem die verschiedenen, so zahlreichen Seitenbäche furchtbare Schäden verursachten und demnach nicht nur in Österreich, sondern auch in Italien Militär bei der Beseitigung der ärgsten Schäden eingesetzt ist.

Jedenfalls wird noch so manches Gläschen mit Südtiroler Wein im Gedenken an die schöne Fahrt geleert werden, denn die Mitbringsel schmecken daheim noch besser.

Des Interesses wegen sei erwähnt, daß dieser Bericht kaum angefangen war, als der Postbote die am Falzarego-Paß liegende weiße Damentasche samt allem Inhalt, in Salzburg aufgegeben, überbrachte und damit den Beweis lieferte, daß die Menschheit doch nicht — vielleicht in der hehren Natur des Hochgebirges geläutert — so verrückt ist wie vielfach angenommen wird. Weiter müßte auch festgestellt werden, daß während dieser 1200 km langen Fahrt keinerlei Straßenumfälle bemerkt wurden und lediglich ein einziges Pkw-Wrack am Straßenrand zu finden war.

Um später in Erinnerungen schwelgen zu können, muß man sich die entsprechenden Karten der durchfahrenen Gegenden ansehen und jeweils beim Lesen des betreffenden Ortsnamens die Erhebungen und Berge der Umgebung, die man von dort aus zu sehen bekam, wieder ins Gedächtnis zurückrufen und dann wird vor dem geistigen Auge wieder das einmal aufgenommene Bild entstehen.

Und mit „Ende gut, alles gut“ auf zu neuen Fahrten!
EBL

Einige gaben Raum, gedankenlos. Das kleine Mädchen war jetzt mitten unter den Demonstranten, mitten in der Schullinie. Jetzt zupfte es einen dicken Mann am Rock, der ihm den Weg zu Cillis Tor versperrte und mit erhobenen Fäusten über die Menge brüllte: „Nieder! — Nieder mit ihnen!“

Er brüllte wie ein Löwe, wie weiland der Riese Goliath, und das kleine Mädchen blickte auf zu ihm mit verstörter Bewunderung. Aber nun bemerkte er das Kind. Er verstummte, erschrak, beugte sich nieder zu der Kleinen. Sein Gesicht war rot vom Schreien, war dick und aufgedunsen, aber das kleine Mädchen sah, daß dieser brüllende Gigant freundliche blaue Augen hatte und etwas von der Gülmütigkeit eines Bernhardiners.

„Ja, was machst denn du da?“

„Ich muß zu Cilli. Ich habe es Mutter versprochen!“

„Der Teufel soll dich holen! Zu Cilli mußt du, ausgerechnet jetzt zu Cilli, du gottverdammter Dreikäsehoch!“ sagte der Dicke, doch dann lief er seine Stimme erlösen so schrecklich, als müsse er die Häuser zum Einsturz bringen. „Hall!“ schrie er, „hall! Nicht mehr schießen! Hier ist ein Kind!“ Er schrie es immer wieder, schrie und brüllte, bis die Stürmenden erstarren und die Gewehre verstummten, gebannt von dem kleinen Wort: ein Kind.

Dann hob der Dicke das kleine Mädchen auf seine Schulter und trug es zum Tor von Cillis Haus. Er drückte mehrmals auf die Klingel, bis endlich Cillis Mutter kam, weiß wie die Wand vor Schrecken.

„Du bist lieb!“ sagte das kleine Mädchen, „Mutter hat gesagt, ihr seid alle böse!“

„Wir sind nicht böse. Wir haben keine Arbeit — das ist sehr schlimm. Die Welt ist böse, weißt du, und manchmal glaubt man, man könnte sie besser machen, wenn man schreit und schießt, aber vielleicht ist das doch nicht das Richtige?“

„Wie wird die Welt aber gut?“ fragte das kleine Mädchen ängstlich.

„Na ja, wenn man noch mal ganz von vorne anfängt, wenn die Kinder sich bemühen, besonders brav zu sein, wenn die Großen sich bemühen, ihnen zu zeigen, wie man das macht.“

Der Dicke hob das Kind von seinen Schultern und übergab es Cillis Mutter, die es hastig und ängstlich hinter sich herzog durch die lange Torfahrt.

Das Hochzeitskreuz

Von Oskar Meister

Am Abend vor der Hochzeit legte Georg Görner, Jungmeister der öblichen Goldschmiedezunft in Znaim, seiner Herzallerliebsten ein rotes Kreuzlein um den Hals. Er hatte es in vielen Feierstunden aus einer großen Koralle geschnitten und kunstvoll mit zarten Goldstreifen geziert.

„Ich habe dir das Kreuz mit Liebe angefertigt und unser Eheglück seinem Schutz empfohlen“, sagte er in seiner treuerhizigen Art und drückte dem Mädchen einen Kuß auf die Stirn.

Ursula trug die Liebesgabe, als der Priester beim Traualtar den Ehebund einsegnete, und später, wenn sie neben dem Gatten des Sonntags zur Messe ging. Als sie nach langen, freud- und friedvollen Jahren von der Welt Abschied nahm, hat sie das Kleinod der ältesten Tochter vermachte. Diese hegte es mit gleicher Sorgfalt und vererbte es an die Enkelin weiter, die es ebenfalls in Ehren hielt.

Einmal blieb aber das Familienstück versehentlich auf der Kommode liegen. Just zur selben Zeit betrat die fünfjährige Urenkelin, die gleich der Ahne Ursula hieß, das Zimmer und erspähte das glänzende Kreuzlein, nach dem sie schon oft begehrt geblickt hatte. Sie stellte sich auf die Zehen, ergriff es und spielte mit ihm. Als aber die Mutter wieder den Raum betrat, war es verschwunden. Ursula hatte es irgendwohin gelegt, und wußte den Ort nicht mehr anzugeben. Man durchsuchte alle Winkel und Kästen, einmal, zwei- und dreimal — das kostbare Brautgeschenk kam nicht zum Vorschein. Eindringlich befragten die Eltern die kleine Sünderin. Sie begann zu weinen, konnte aber den Verlust nicht aufklären.

Viele Jahre trauerte die Frau dem Verluste nach. Das Anerbieten des Gatten, der das Goldschmiedgewerbe weiter führte, ein gleiches Stück zu formen, wies sie zurück.

Doch dann kamen Kriegsjahre und mit ihnen quälende Sorgen. Gleich vielen tausend Schicksalsgenossen wurde auch dieser Familie aufgetragen, binnen weniger Stunden Haus und Heimat zu verlassen.

Auch im Goldschmiedehaus gabs eine Nacht voll Grauen und Unrast, Kastentüren wurden aufgerissen und offen gelassen, Schubladen entleert, und der sonst sorglich gehütete Inhalt achtlos auf dem Boden zerstreut, dann wieder aufgegeben und zum Mitnehmen oder Zurückbleiben bestimmt.

Eben hatte die Goldschmiedefrau aus einem Fach ein Bündel Kinderwäsche, die dort lange unbeachtet gelegen war, herausgerissen, da stieß sie einen Ruf des Staunens aus. In einer Ecke glänzte es metallisch. Als die Frau hingriff, hielt sie zwischen den Fingern das verlorene Kleinod. Klein-Ursula hatte es dorthin gelegt, als sie mit ihm spielte, und dann nach Kinderart das Versteck vergessen.

„Glück im Unglück“, sagte der Vater, als er den Fund betrachtete, und ein Lächeln glitt über sein verhärmtes Gesicht.

Es gelang dem Ehepaar, den rotgoldenen Schatz so kunstvoll zu verbergen, daß er unentdeckt von den habgierigen Augen der Volkspolizisten über die Grenze gebracht wurde.

Monate der Obdach- und Arbeitslosigkeit folgten. Doch selbst in den härtesten Stunden trennten sich die Vertriebenen nicht von dem lieben alten Kreuzlein. Und als wieder hellere Tage kamen, glänzte es fröhlich vom Sonntagstaat seiner Besitzerin.

Bundesverband

Der Bundesverband hielt am 10. September in der Bundesgeschäftsstelle in Wien eine Sitzung ab, die ein reiches Programm zu erledigen hatte. Zunächst wurden die Vorbereitungen für das Sommerfest am 11. September besprochen und beschlossen, daß dort eine Sammlung für die Opfer der Unwetterkatastrophe abgehalten werden wird. Der Bund wird sich an dieser Sammlung beteiligen. Namens des Rechtsausschusses berichtete Dr. Schembera über die Vorschläge beim Bundeskanzler und beim Außenminister, der eine Unterredung mit dem Finanzminister folgte (siehe Seite 1). Er mußte feststellen, daß manche bürokratischen Kreise ein Hemmnis für die Zusagen der Regierungsmitglieder bilden. Von der 19. LAG-Novelle wird erwartet, daß sie die Unklarheiten hinsichtlich der Auslegung des § 230 beseitigen wird. Bundeskulturreferent Professor Dipl.-Ing. Maschek bat, die Anregungen der Kulturlagerung in die Tat umzusetzen, und machte auf wichtige Behelfe aufmerksam. Ein Bericht über die Finanzverwaltung, gegeben durch Lm. Studeny, wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Ueber Organisationsfragen berichtete der Referent für Organisation und Heimatpolitik, Landsmann Fritsch. Er bat die Landesgruppen um rege Mitarbeit. Pressefragen erörterten Pressereferent Lm. Fischer und Chefredakteur der „Sudetenpost“, Putz. Der neue Bundesgeschäftsführer Lm. Hergel wurde vorgestellt und seine Fixanstellung beschlossen. Bundesobmann Michel konnte nach dreistündiger lebhafter Beratung die Bundesvorstandssitzung schließen.

Wien, NÖ., Bgld.

Böhmerwaldbund

Wer in der Tagespresse die Meldung las: „Rätsel um Tote in Straßenbahn E2“ war sicher erschüttert über dieses Schicksal. Wie schwer aber traf uns Böhmerwälder die Nachricht, daß diese Frau niemand anderer war als unsere sehr geschätzte Landsmännin Anna-Maria Löw, die am 26. März 1904 in Budweis geboren wurde und am Sonntag, 4. September 1966, in der Straßenbahn einem Gehirnschlag erlegen ist. Wenn sie auch in den letzten Jahren wegen Krankheit nicht mehr so rege an unseren Heimatabenden teilnehmen konnte, war sie doch ein reges Mitglied und immer sehr gerne gesehen, und wir werden dieser teuren Toten immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Sehr erfreulich war dagegen die starke Beteiligung unserer Landsleute am Sommerfest der SLO in unserer Patenstadt Klosterneuburg, das sehr schön verlief und bei dem unsere Sängerrunde sehr gefiel. Am kommenden Samstag, 24. September, wird unser erster Heimatabend wie immer im Restaurant Schlögl, Wien 15, Sechshausenstraße 7, abgehalten. Wir laden alle Landsleute hierzu sehr herzlich ein. Nach den Sommerferien wollen wir recht intensiv unsere Arbeit aufnehmen und im geselligen Beieinandersein die Heimat in uns lebendig erhalten.

Bruna in Wien

Am Sonntag, 11. September, hielt unsere Landsmannschaft nach den Ferien ihren September-Heimatabend ab. Trotz des schönen Wetters und des Sommerfestes der SLO in Klosterneuburg war der Saal gut besetzt, obwohl sich ein Teil der Landsleute mit einer Delegation unter Führung von Obmannstellvertreter Lunz und Ehrenobmann Henneemann in Klosterneuburg befand. Der Heimatabend gestaltete sich durch den ausführlichen Bericht des Obmannes über die soziale Lage und Eingliederung unserer Vertriebenen sehr interessant und aufschlußreich.

Freudenthal

Die Feierstunde der Freudenthaler in der Deutsch-Ordenskirche in Gumpoldskirchen, in Erinnerung an den Köhlerberg mit seiner lieblichen Wallfahrtskirche, sowie im Gedenken an unsere Toten, die in fremder und der Heimaterde ruhen, wurde wie jedes Jahr am zweiten Sonntag im September abgehalten.

Bei strahlendem Sonnenschein kamen die braven Landsleute zu Fuß über Mödling, per Bahn und Auto über Wien und Baden am Vormittag an, um ja nicht den feierlichen Gottesdienst zu versäumen. Und wirklich haben diejenigen etwas Schönes versäumt, die an der Teilnahme verhindert waren. Prof. Ziegler, mit seinen weit über Österreichs Grenzen hinaus bekannten „Gumpoldskirchner Spatzen“, brachte als Einlage herrliche Chöre zu Gehör, und im Gemeinschaftsang, begleitet an der Orgel von Prof. Ziegler, sangen wir Teile aus der Deutschen Messe von Franz Schubert. Am Schluß der Messe war eine unvergeßlich schöne Totenmesse, Prof. Ziegler intonierte das „Böhmerwaldlied“ und das Lied vom „Guten Kameraden“, wofür ihm unser Obmann Roßmanith den innigsten Dank der Landsleute entbot. Der herrliche Kranz, wie immer hergestellt von Familie Weyrich, fand seinen Ehrenplatz am schmiedeeisernen Tor.

Mit dem Treffen in Gumpoldskirchen wird der immerwährenden und schicksalhaften Zusammengehörigkeit des Deutschen Ordens mit unserer Vaterstadt Ausdruck verliehen. Unser Dank der Geistlichkeit, die durch ihre stete Hilfsbereitschaft und durch ihre Anwesenheit beim Treffen ihre Verbundenheit mit den Landsleuten beweist!

Beim „Gemütlichen“ am Nachmittag dankte Obmann Roßmanith allen Teilnehmern aus Nah und Fern, besonders den „Spatzen“ und Prof. Ziegler, Grußbotschaften ergingen an das Ehrenmitglied Frau Auguste Rohlena, aus

Anlaß der Vollendung des 90. Lebensjahres, und an Lm. Josef Weinert in das Krankenhaus, wo er sich bereits auf dem Weg der Genesung befindet. Dem Kaufmann Schmidt (früher Paduch) wurde vom Obmann ein Bild von Freudenthal aus Anlaß seines 70. Wiegenfestes mit den besten Wünschen für die Zukunft überreicht.

Schon jetzt machen wir uns Gedanken darüber, wie das nächste Fest beim Deutsch-Orden in Gumpoldskirchen noch schöner und inniger gestaltet werden könnte, und vor allem was wir machen können, um die noch abseits Stehenden von dem sittlichen und ethischen Ernst unseres Willens zu überzeugen. Wir sind uns gewiß, daß dieses Vorhaben gelingen wird.

„Die „Schlesische Kirme“ findet am Sonntag, dem 9. Oktober, im Vereinslokal Daschütz in der Josefstädterstraße statt. Beginn 16.30 Uhr. Alle Landsleute und Freunde der Heimatsgruppe sind herzlich eingeladen.

Humanitärer Verein

Der erste Vereinsabend nach den Ferien, am Sonntag, 3. September, im Saale unseres Vereinsheimes in der Mariahilferstraße 167 wurde mit dem „Schlesiermarsch“ von Gustav Willischer eingeleitet. Nach verschiedenen Verlautbarungen berichtete Obmann Escher über den Sudetendeutschen Tag in München und gedachte des plötzlichen Ablebens des mit dem Ehrenabzeichen des Vereins ausgezeichneten Mitgliedes (seit 1937) Franz Berger im 54. Lebensjahr. Der früh Verstorbene hat sich seinerzeit in der Jugendgruppe große Verdienste um den Verein erworben. Nach einer Trauerminute beglückwünschte er die Geburtstagskinder des Monats September namentlich recht herzlich, darunter am 30. September Heimatschriftsteller Paul Brückner, und brachte dessen Buch in Erinnerung, das in keiner Familie unserer Landsleute fehlen sollte. Fr. Petermann, am Klavier begleitet von Fr. Grubwieser, erfreute unsere Landsleute mit ihren prächtigen gesanglichen Darbietungen. Fr. Karsten (aus Görlitz), am Klavier der Komponist Eichberger, hatte gleich mit dem „Riesengebirgslied“ die Herzen unserer Landsleute erobert. Besonders die launigen Lieder von Eichberger, die Fr. Karsten mit viel Schwung zum Vortrag brachte, wur-

Bodenbeläge
Jalousien
Raumtextilien
Kunststoffe

SUNWAY

NEDELKO

KLagenfurt,
8.-Mai-Straße 11, Tel. 3087

den mit stürmischem Beifall bedankt. Der Aufruf des Präsidenten Haider des Verbandes Österreichischer Landsmannschaften an die altösterreichischen Vereine, den Obmann Escher übermittelte, sich an der Sammlung für die Opfer des Hochwassers zu beteiligen, fand bei unseren Landsleuten volles Verständnis, und die beiden Kassiere konnten bei der Sammlung einen namhaften Betrag erzielen. Fr. Mayrhauser, Violine, und Hr. Gruber, Klavier, sorgten für stimmungsvolle Unterhaltungsmusik, wobei zu Ehren von Landsmann Brückner der 15er-Schützen-Marsch „Für Österreichs Ehr“ von Latzlesberger nicht vergessen wurde.

Landskron

In Wien ist am 5. Juli Oberkontrollor der Oesterreichischen Nationalbank i. R. Oskar Schmid, im Alter von 79 Jahren verstorben. Er war der Sohn des Kaufmanns Karl Schmid in Landskron, trat nach Absolvierung der Unterrealschule in die Handelsakademie in Aussig ein und kam nach der Matura zunächst für fünf Jahre zum Wiener Bankverein, dann zur Österreichisch-Ungarischen Bank und zur Nationalbank. Oskar Schmid, der eine harte und entbehrungsreiche Jugend hatte, war ein stiller, ernster Mann, der in seinem Beruf aufging. Er war mit einer Tochter des verstorbenen Obermagistratsrates Hans Pfeiffer, Chefs der Wiener Baupolizei, vierzig Jahre lang in glücklicher Ehe verbunden.

Wiener Neustadt

Nach einer Pause von zwei Monaten fanden wir uns am 10. September wieder bei einem Heimabend zusammen. Es war sehr gemütlich. Obmann Schütz teilte mit, daß ein treues Mitglied unserer Landsmannschaft, Frau Maria Graupner, geb. Vatter, aus Grätzen-Kapitz stammend, im 85. Lebensjahr verstorben ist. Das Begräbnis fand am 12. September am hiesigen Friedhof statt.

Der nächste Heimabend findet diesmal am dritten Samstag im Monat, und zwar am 15. Oktober statt, eine kleine Kirchweihfeier wird mit ihm verbunden.

Kärnten

Verdienstzeichen für Landesobmann Tschirch
Landeshauptmann Sima überreichte das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich dem Prokuristen der Villacher Brauerei, Hermann Tschirch, der sich als Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Kärnten große Verdienste erworben hat. Prokurist Tschirch ist schon mehr als ein Jahrzehnt Obmann des Landesverbandes und war auch einige Male Vorsitzender des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften

in Kärnten. Wie wir seinerzeit berichtet haben, wurde Prokurist Tschirch für seine landsmannschaftliche Tätigkeit auch von der Sudetendeutschen Landsmannschaft durch Verleihung der „Lodgmann-Plakette“ ausgezeichnet.

Sprechstunden nach den Sommerferien: Ab Mittwoch, 21. September, wurden die Sprechstunden im Sekretariat, Klagenfurt, Adlergasse 17 (Baracke), wieder aufgenommen. Sie finden jeden Mittwoch von 17 bis 18.30 Uhr statt.

Klagenfurt

Die Bezirksgruppe Klagenfurt unternimmt am Sonntag, dem 25. September, eine Tagesfahrt zum Plöckenpaß, mit der Rückfahrt durchs Rosental nach Klagenfurt. Abfahrt 7 Uhr vom Kärntner Landesreisebüro, Neuer Platz. Der Fahrpreis beträgt S 75.— pro Person. Reisepaß oder Personalausweis erforderlich.

Der Herr Bundesminister für Bauten und Technik, Dr. Vinzenz Kotzina, hat unserem Lm., Herrn Arch. Kurt Gärtner im Rahmen des Festaktes „Gemeinnützige Wohnungswirtschaft — 20 Jahre Österreichischer Verband gemeinnütziger Bau-, Wohnungs- und Siedlungsvereinigungen“ das ihm vom Bundespräsidenten verliehene silberne Ehrenzeichen für die Verdienste um die Republik Österreich überreicht. Die Bezirksgruppe gratuliert herzlich zur erhaltenen Auszeichnung.

BODENBELÄGE • PLASTIKVORHÄNGE
TEPPICHE u. a. m.

Orasch Erben, Klagenfurt
8.-Mai-Str. 5, Prosenhof und Oktoberstr. 7

Oberösterreich

Böhmerwälder

Wie alljährlich, so findet auch heuer wieder am ersten Sonntag im Oktober, also am 2. Oktober, die traditionelle Wallfahrt der Böhmerwälder zum Gnadenbilde „Maria Trost“ in der Kirche „Zum Guten Hirten“ in der Neuen Heimat in Linz statt. Der Festgottesdienst beginnt um 10.30 Uhr. Um recht zahlreiche Teilnahme bittet die Leitung des Verbandes der Böhmerwälder in Oberösterreich.

Am 5. September verstarb in Leonding bei Linz nach kurzem Leiden, jedoch unerwartet schnell, im 86. Lebensjahre Landsmann Karl Schebesta, Steinmetz-Berufsschullehrer i. R., aus Krumm au an der Moldau, Vater des Organisationsreferenten der SLOO Karl Schebesta. Der Verewigte war eine allseits geschätzte und beliebte Persönlichkeit und hat seine Böhmerwaldheimat über alles geliebt. An der Beisetzung am 8. September auf dem Leondinger Friedhof nahmen viele Krumm auer und Böhmerwälder und Sudetendeutsche teil. Ehrende Worte des Gedenkens und des Abschiedes sprachen der Priester, sowie Bundesobmannstellvertreter der SLO, Erwin Friedrich. Mit Lm. Schebesta ist wieder ein Stück Alt-Krumm au in das Grab gesunken.

Schultaschen jetzt kaufen!

Große Auswahl in Lederwaren

Spezialgeschäft

Christ. Neuner

Klagenfurt, St.-Veiter-Straße

Bruna-Linz

Beim Heimatabend am 17. September beglückwünschte Obmann Ing. Ehrenberger den Mitgründer der BRUNA, Lm. Josef Peters, zu der verdienten Auszeichnung mit dem Verdienstzeichen der Republik. Peters erinnerte in seiner Dankansprache an die schwierigen Verhältnisse in der ersten Nachkriegszeit, an deren Bewältigung er maßgeblich beteiligt gewesen ist. Der Obmann konnte auch eine Besucherin aus der alten Heimat herzlich willkommen heißen. Der Organisationsreferent der Landesleitung, Lm. Schebesta, gab einen Überblick über die derzeitige Situation der Volksgruppe. Er regte dabei an, Bekannte aus der alten Heimat nach Österreich einzuladen, damit sie die Freiheit kennen lernen und mitempfinden und damit wir ihnen unsere Heimatverbundenheit zeigen können. Wir werden eines Tages Brücken schlagen müssen zu unseren Nachbarvölkern, man muß aber auf der anderen Seite ebenfalls Brücken schlagen als Gleiche unter Gleichen. Im Verlaufe des Abends wurde die kommende Herbstreise besprochen, für die sich spontan eine große Zahl von Teilnehmern meldete. Die Reise geht am Sonntag, dem 9. Oktober, in die Wachau.

Enns-Neugablonz

Am 27. August verschied bei ihrer Tochter Frau Lene Appelt in Enns, Neugablonz 14, Frau Auguste Posselt, geborene Hoffmann, früher wohnhaft in Gablonz, Brunnengasse, im 90. Lebensjahre. Aufrichtige Teilnahme und innigstes Beileid wenden sich den beiden Töchtern Lene Appelt und Dora Feix, letztere wohnhaft in Rudolstadt, zu. Am 11. September verschied nach längerem schweren Leiden im Alter von 73 Jahren Lm. Wenzel Lippert, wohnhaft in Enns, Neugablonz 4, seinerzeit wohnhaft in Gablonz, Mühlgasse. Unser aufrichtiges Beileid und innigste Anteilnahme der Gattin und den übrigen Verwandten.

Die Mutter unserer Landsleute Kurt und Liesl Wunde, Enns, Fördermayrstraße 60, Frau Lori Wunde, geborene Hosak aus Pintschei, ehemals wohnhaft in Gablonz, Wienerstraße 66, derzeit im Lager Neuburg an der Donau, Donauwörtherstraße 82, feiert am 1. Oktober ihren 75. Geburtstag. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft sowie alle ihre Landsleute gratulieren herzlichst und wünschen ihr noch viele gesunde Jahre.

Die Landsleute Ernst und Ilse Fischer, geborene Klimt, aus Unter-Maxdorf feierten am 6. September das Fest der silbernen Hochzeit im Kreise ihrer Lieben in Enns, Fördermayerstraße. Die Ortsgruppe der SL gratuliert dem Jubelpaar herzlich und wünscht für den weiteren Lebensweg alles Gute.

Mährer und Schlesier

Wir machen unsere Mitglieder aufmerksam, daß im September kein Heimatabend stattfindet. Hingegen veranstalten wir am 22. Oktober unsere alljährliche Kirme am 20 Uhr im Blumauer-Stüberl. Wollen Sie sich diesen Tag freihalten. Über die weiteren Veranstaltungen in diesem Jahr werden Sie noch schriftlich informiert.

Wir wünschen allen Mitgliedern, die im September ihr Wiegenfest feiern, beste Gesundheit und Zufriedenheit.

Steyr

Unser traditioneller Autobus-Ausflug wurde am 4. September Wirklichkeit. Es regnete noch knapp vor der Abfahrt in Strömen. Doch konnte uns allen die gute Stimmung nicht dadurch genommen werden. Das lohnte uns auch der Wettergott bald mit Sonnenschein. Die Fahrt ging diesmal über Amstetten—Ybbs—Persenbeug, die Wachau nach Dürnstein, wo eine kleine Rast gehalten wurde. Unser Vergnügungswart, Lm. Anders, der zugleich Reiseleiter war, gab während der Fahrt Erläuterungen über die Geschichte der jeweiligen Orte, besonders Dürnstein, Entstehung und deren historische Geschichte der Burg, die das Interesse aller fand. Weiter ging es über Krems—Langenlois—Zöbing, durch das untere Kammptal—Gars—Rosenburg, nach Horn. Tief beeindruckt von dieser schönen Fahrt durch die romantische Gegend nahmen wir in Horn das Mittagessen ein. Nachher fuhren wir zur Rosenburg, einer der schönsten österreichischen Burgen mit Turnierhof. Eine fachkundige Führung gab uns Einblick in die reiche Kunst- und Waffensammlung und die urgeschichtlichen Funde. Bereichert durch all das Schöne nahmen wir Abschied von dem herrlichen Stückchen Erde. Es hieß jetzt wieder an die Rückfahrt denken. In Zöbing wurde eine längere Pause eingeschaltet, bei einem Glase guten Weines kam die Freude über das Beisammensein und das Erlebte erst recht zum Ausdruck. Allgemein wurde der Wunsch laut, diese jährlichen Ausflüge beizubehalten und dadurch unsere Verbundenheit zur Heimat, wenn auch nur im kleinen Kreis, weiter zu pflegen.

Wir wollen unsere Landsleute auf den nächsten Monatsabend, der diesmal am 8. Oktober im Schwedterhof stattfindet, aufmerksam machen und bitten um recht zahlreiches Kommen. Wird doch an diesem Abend eine von unserem Lm. Dr. Zerlik, Linz, zusammengestellte Lichtbilderreihe: „Egerland heute“, vorgeführt.

Südmährer in Linz

Die Tischrunde des Verbandes veranstaltete am 3. und 4. September eine Ausflugsfahrt in das niederösterreichische Weingebiet, nahe der tschechischen Grenze, nach Retz. Es war eine schöne Fahrt, begünstigt vom herrlichen Wetter, voll alter Erinnerungen an längst vergangene Zeiten, die wir einstens im grenznahen Städtchen Retz verbracht und erlebt haben. Von den uns von früher her bekannten Anhöhen der Umgebung sahen wir mit sehnsüchtigen Blicken und Trauer im Herzen hinüber zu unserer einstigen südmährischen Heimat, vorerst in besinnlicher Ruhe, in Gedanken an das verlorene, doch nicht vergessene, höchste Gut, unsere Heimat. Diese stillen Betrachtungen wurden alsbald von lautstarken Erzählungen und Geplauder abgelöst. Diese Gruppe sah am nebligen Himmelsrand die Pollauer Berge, seht, seht, dort sind sie! Jene wieder rief: „Schau, das kann nur die herausragende markante Spitze des Znaimer Rathhausturmes sein.“ Nein, riefen andere, das müßte die Nikolaikirche sein, und so gings weiter in den Ausrufer! Doch was immer wir zu sehen glaubten, es war ein Stück und Teil der geliebten Heimat, die in unseren Erinnerungen wieder in alter Pracht und Herrlichkeit erstand.

Mitten in den Weinbergen des großen und gepflegten Weingebietes des Weinhauses A. Mössmer stehend, die traubenbehängenen Hecken um uns und weit hinaus vor und hinter uns, es schien wie einst zu Hause! Als Gäste des altbekannten Weinhauses Mössmer, das auch große Kellereibetriebe in Südmähren an die Tschechen verloren hat, durften wir nicht nur die firmeneigenen Weinbege besichtigen, wir haben im Verkaufsleiter der Firma, Herrn Mandlbürger, einen erfahrenen, tüchtigen Fachmann und Vortragenden kennengelernt, der uns auch durch den ganzen modernen, wie auch den aufgelassenen alten Kellereibetrieb führte, wobei wir hiebei durch die erläuternden Ausführungen interessante Kenntnisse sammeln konnten. Durch die bekannte Gastfreundschaft des Hauses Mössmer durften wir auch in einem mühevoll und

heimelig geschmückten Keller die I östlichkeiten der besten Erzeugnisse des Unternehmens in Anspruch nehmen. In alter und fernerer Verbundenheit können wir nur schlicht und einfach sagen: Schönen und verbindlichsten Dank!

Für die Unterbringung und Verpflegung der 40 Teilnehmer wollen wir aber auch Herrn Prokuristen Mondschein für seine mühevollen Vorarbeiten den Dank aussprechen; auch Herrn Hawranek, Verkaufsleiter der Mössmer-Niederlage in Linz, danken wir bestens für sein Bemühen.

Fürwahr, es war eine schöne Fahrt, ein schöner Tag, voll Eintracht und Harmonie.

Herrn Verkaufsleiter Mandlbürger entbieten wir besonderen Dank für seine umsichtige und zeitraubende, doch einzig gute Führung im gesamten Großbetrieb.

Unser jüngstes Ausschußmitglied, Lm. Roland Pücher (Eisgrub) und Hedwig Pücher, geb. Berger, zeigen ihre am 3. September erfolgte Vermählung an. Den Neuvermählten unsere herzlichsten Glückwünsche.

Unser langjähriges getreues Mitglied, Hieronymus Kratschmar aus Untertannowitz, zuletzt in Pasching-Doppel, Meisterstraße 28 wohnhaft, ist am 1. September, im 76. Lebensjahr, verstorben. Das Begräbnis fand am 5. September auf dem städtischen Friedhof Linz-St. Martin statt. Allen Hinterbliebenen unsere aufrichtigste Anteilnahme!

Ebenso haben Herr Dipl.-Ing. Johann Grausam, Sohn unseres langjährigen getreuen Mitglieds, Frau Maria Grausam aus Leinbaum 26, Kr. Neu-Bistriz, dzt. wohnhaft in Kirchschatz bei Linz, und Frl. Hedi Zeller aus Kirchschatz am 13. August den Bund der Ehe geschlossen.

Salzburg

Am Sonntag, 2. Oktober, um 12 Uhr findet in der Pfarrkirche zu St. Gilgen die Vermählung von Frl. Elisabeth-Maria Wickl, Tochter unseres Mitgliedes Maria Herz-Kestranek (Prag), mit Herrn Robert Joseph Chateau aus Arras statt. Wir gratulieren dem jungen Paar und wünschen vom ganzen Herzen alles Liebe und Schöne für den gemeinsamen Lebensweg!

Unserem rührigen und seit vielen Jahren getreuen Mitglied Lm. Edmund Prida wünschen wir zur Erreichung des „88.“ Lebensjahres das Allerbeste für noch viele gesunde Jahre bis zum „Hunderter“! Und ebenso unseren Mitgliedern Martin Dorn zum „87.“ und Bertha Hoffmann zum „82.“. Möge ihnen Gott noch viel Freude und Gesundheit beschicken! Mit herzlichsten Geburtstagswünschen bedenken wir noch: Dr. Ing. Gustav Peyerl, Johanna Fiebiger, Maria von Matuschka, Anny von Lichtenfels, Irene Tandler, Hedwig Czecczrdle, Elisabeth Grubel, Emilie Zeughan, Martha Knobloch und Helene Mels-Colloredo.

Sonstige Verbände

Totenandacht der Heimatvertriebenen

Am Allerheiligentag, 1. November, um 15 Uhr in der Augustinerkirche, Wien I. Die Andacht hält der hochwürdigste Herr Erzbischof-Koadjutor Dr. Franz Jachym, es predigt der hochw. Dechant Peter Haunstein (früher Südmähren, jetzt in Großgöttfritz, NO.) Alle Heimatvertriebenen sind dazu eingeladen.

Hochwald

Unser Heimatabend am 11. September, der mit dem ersten Familientag Pöschko verbunden wurde, war trotz des herrlichen Spät-

sommerwetters ausgezeichnet besucht. Die Namensträger Pöschko kamen sehr zahlreich, so daß der Saal bald gefüllt war. Sie kamen nicht nur aus Wien, sondern auch aus den Bundesländern, und eine Teilnehmerin hatte den weiten Weg von Ingolstadt nicht gescheut. Außerdem waren Entschuldigungen eingelangt aus Wien, Nieder- und Oberösterreich. Obmann Fischer begrüßte die Namensträger Pöschko und ihre Angehörigen, für die die Tische mit Blumen geschmückt waren. Außerdem konnte er noch besonders begrüßen die Generalwitwe Frau Bertha Martinek aus Bruck an der Leitha, ferner den Archivrat Dr. Hanns Jäger-Sunstenau, Herrn Prof. Doktor Ernst Hirsch, ehemals Graf Buquoyischer Archivar in Grazen samt Gemahlin, Fräulein Luise Sonnberger aus der BRD und den Berggeist Rubezahl namens Barth. Die Feier wurde eingeleitet mit dem Böhmerwaldlied und dem Liede „Wenn ich der Heimat grüne Auen“, wobei Frau Leopoldine Unzeitig, Arzentswitwe, am Klavier begleitete. Lm. Franz Lenz führte den Teilnehmern Leben und Wirken von drei hervorragenden Vertretern des Geschlechtes Pöschko vor Augen. Es sind dies Schulrat Andreas Pöschko aus Uretschlag, Forstverwalter Bernhard Pöschko aus Rosenberg-Grazen und Fachlehrer Franz Pöschko aus Hardtschlag, alle drei aus dem Kreise Kaplitz, Südböhmen. Der Name Pöschko kommt hauptsächlich im Kreis Kaplitz vor, der Schwerpunkt dürfte in dem Gebiete Meirnschlag-Deutsch Beneschau liegen. Ministerialrat Doktor Josef Starkbaum unterstrich die Bedeutung der Familiennamen für die Geschichte unserer Heimat. Archivrat Dr. Hanns Jäger-Sunstenau ersuchte als Archivar und Sekretär der Heraldisch-Genalogischen Gesellschaft „Adler“, es möge sich jemand der Sache annehmen und das Geschlecht Pöschko näher erforschen. Der Kernstock-Forscher Bock-Kienast trug aus dem Dichterschatz von Kernstock vor und erntete wie immer reichen Beifall. Die Pöschko-Vetern blieben noch länger in gemütlicher Stim-

mung beisammen und tauschten ihre Erinnerungen aus. Johann Pöschko, Wien XVI, unterhielt sie mit heimatlichen Weisen auf der Ziehharmonika.

Sonntag, 9. Oktober, ist die traditionelle Wallfahrt zur Brünner Mutter Gottes in der Pfarrkirche Dornbach (Wien XVII). Um 15.30 Uhr ist Rosenkranz, um 16 Uhr Messe mit Festpredigt, gehalten von P. Prof. Dr. Dominik Kaindl. Nach der kirchlichen Feier Heimatabend im Vereinsheim Nigischer.

Foto-Expres, Karl Hedanek

Klagenfurt, Paulitschgasse 13

Am 13. September wurde unser Zahlmeister Karl Holzhaacker 74 Jahre alt, am 15. September vollendete der „Rubezahl“, unser treuer Gast Heinrich Barth, das 88. Lebensjahr und Frl. Resi Hartl „va da Hoad“ bei Schweinitz am 19. September das 59. Lebensjahr. Wir gratulieren herzlichst.

Das Katholische Kulturwerk Wien gedenkt anlässlich der Wiederkehr des 50. Todestages wieder Josef Gangls am Dienstag, dem 4. Oktober, 19 Uhr, im Saal 18, Wien IX, Währingerstraße 59, V. Stiege, 1. Stock, bei einem Autorenabend. Zu zahlreicher Teilnahme aller Böhmerwälder und Freunde Josef Gangls wird herzlich eingeladen.

Gedenkmesse in der Schottenfeld-Pfarrkirche

Die am letzten Sonntag im September alljährlich von Pfarrer P. Friedrich Kausch aus Engelsberg zelebrierte Stiftsmesse unter der Mitwirkung des Kaufmännischen Sängerkorps „Engelsbergbund“ für die Verstorbenen und bei der Vertreibung aus der angestammten Heimat ums Leben gekommenen Landsleute aus Engelsberg und Umgebung sowie der

Sommerfest 1966 in Klosterneuburg

Das von der Bundesleitung veranstaltete Sommerfest in unserer Patenstadt Klosterneuburg am 11. September war, gleich vorweg gesagt, ein voller Erfolg. Jeder Teilnehmer — und es waren deren Tausende — fand es geradezu beglückend, unter freiem Himmel, bei günstigem Wetter, so viele Landsleute aus der engeren und weiteren Heimat zu treffen und sich wieder einmal gründlich mit ihnen aussprechen zu können.

In der Begrüßungsansprache konnte der Bundes-Kulturreferent, Oberstudienrat Professor Dipl.-Ing. Maschek, der uns in kurzer, launiger Form eine Wanderung vom Norden in den Süden des Sudetenlandes miterleben ließ, unter vielen Ehrengästen den Altbürgermeister der Patenstadt Klosterneuburg, Herrn Georg Tauchner, besonders hervorheben. Lobenswert waren die vom „Böhmerwald-Chor“ (Leitung Dipl.-Ing. Kufner) gebrachten Heimatlieder, die in Verbindung mit der flotten Blasmusik unter Landsmann Meiers Leitung für alle Anwesenden eine frohe, gelöste Stimmung schufen.

Die Festrrede wurde vom Vorsitzenden der Bundesversammlung, Landsmann Medizinalrat Dr. Emil Prexl, Graz, gehalten. Seine eindringlichen Vorstellungen, welchen er als Leitsatz ein Wort Spinozas „Jeder hat nur so viel Recht, als er Macht besitzt“ voranstellte, fielen wohl bei allen Anwesenden auf besinnlichen Boden, denn nur die Gemeinschaft aller Sudetendeutschen birgt die unbedingt erforderliche Macht zur Durchsetzung unserer An-

sprüche. Er dankte in erster Linie den Alten, er forderte aber auch zur Mobilmachung aller noch ungenutzten Kräfte auf, um eben jene Stärke zu erlangen, damit das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung für alle Völker in einem freien Europa erreicht werden kann. Die allgemeine Zustimmung war dem freuetischen Beifall zu entnehmen, welcher aus überfüllten Herzen kam.

Unsere rührige Jugendgruppe trug, neben den vielen sonstigen Arbeiten und Handgriffen, durch Veranstaltung von Spielen und Geschicklichkeitsübungen mit Preisverteilung für unsere ganz Kleinen wesentlich zum Gelingen des Nachmittags bei. Eine Sammlung für die Opfer der Unwetterkatastrophen im Süden unseres Bundesstaates ergab den erfreulichen Endstand von 3550 Schilling, der noch seitens der Bundesleitung aufgebessert und der Hochwasserhilfe des Bundeskanzleramtes überwiesen wird.

Mit gutem Gewissen kann nicht nur von einem gut gelungenen, sondern schon von einem geradezu einmalig gelungenen Sommerfest gesprochen werden, für dessen Durchführung allen, besonders aber dem verantwortlichen Ausschuss unter Führung von Lm. Gustav Escher Dank gebührt.

Neuer Bürgermeister der Patenstadt

Der Gemeinderat von Klosterneuburg hat Herrn Karl Resperger als Nachfolger von NR Leopold Weinmayr zum Bürgermeister gewählt. Wir wünschen dem neuen Oberhaupt der Patenstadt eine erfolgreiche Amtszeit!

verstorbenen Angehörigen des „Engelsbergbundes“ wird Sonntag, 25. September, in der Schottenfeld-Pfarrkirche, Wien 7, Westbahnstraße 17, abgehalten. Infolge anderer Verpflichtung des Chormeisters Gerald Kunc des „Engelsbergbundes“ wurde im Einvernehmen mit Herrn Pfarrer Kausch der Beginn von 10 Uhr auf 11 Uhr verschoben. Das gemeinsame Beisammensein wird nach der heiligen Messe bei der Zusammenkunft im Hofe des Pfarrhauses einvernehmlich festgelegt.

Das Fachgeschäft mit der großen Auswahl

Plama

WIEN 6 MARIAHILFERSTR. 71

Sudetendeutsche Jugend in Österreich

Bundesjugendführungssitzung

Am 10. September wurde die Bundesjugendführung zusammengeführt, um über die bisher geleistete Arbeit und die zu leistende Arbeit zu beraten. Nebst diesem Programmpunkt waren auch die Berichte der Landesgruppen über ihre Arbeit vorgesehen. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß einiges geleistet wurde, aber noch vieles zu leisten ist. Zu diesem Zweck wurde eine noch engere Zusammenarbeit der Landesgruppen mit der Bundesjugendführung beschlossen. Man kann nur hoffen, daß dies zu einem merkbaren Ziele führt.

Sommerfest in Klosterneuburg

Wieder einmal fuhr die SDJ-Wien zu einer Veranstaltung der SL, um mit ihrer Anwesenheit ihre Aktivität kundzutun. Diesmal waren einige Kameraden aus den Bundesländern mit von der Partie. Die Eröffnungsfanfare blies der Fanfarenzug der SDJ-Wien. Im ge-

UHRMACHERMEISTER

GOTTFRIED ANRATHER

Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte, prompte Bedienung, mäßige Preise
KLAGENFURT, PAULITSCHGASSE 9

mütlichen Teil begann die SDJ-Wien mit einer für sie neuen Aufgabe. Sie betreute die Kinder der Landsleute, um auch ihnen ein bißchen Unterhaltung zu bieten. Man kann mit Recht behaupten, daß es ein Erfolg war. Einerseits hatten die Kinder ihren Spaß (auch ihre Eltern unterhielten sich dabei!), andererseits können wir die Hoffnung schöpfen, einige neue Mitglieder gewonnen zu haben.

Ab 18 Uhr war dann auch für uns gesorgt. Ein Teil der Kapelle, unter der Leitung ihres beliebten Dirigenten, spielte zum modernen Tanz auf. Jugend und solche, die sich noch jung fühlten, schwangen munter das Tanzbein. So ging wieder einmal ein Fest zu Ende, mit dem alle zufrieden sein konnten.

Volkstanzkreis Witiko in Linz

Ja, meine eifrigen Leser der SUDETEN-POST, ein Volkstanzkreis ist geboren!

Eigentlich besteht er schon einige Zeit, doch die wenigsten Landsleute und im besonderen deren Kinder und Enkel wissen etwas darüber. Gerade aus diesem Grunde habe ich mich heute entschlossen, etwas davon zu erzählen. Vor nicht allzu langer Zeit taten wir uns zusammen, angeregt durch verschiedene Volkstanzabende und Veranstaltungen, um über die Gründung einer solchen Volkstanzgruppe zu beraten.

Wir setzten uns damals zum Ziel, Volkstänze und Brauchtum aus der alten Heimat zu erhalten und fortzuführen. Zu unserer großen Freude konnten wir feststellen, daß

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Joka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt!

KREUZER-KLAGENFURT

KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60
Sudeten- und Volksdeutsche erhalten Rabatt!

wir bei der Jugend auf allgemeine Zustimmung trafen und der Vorschlag mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Natürlich gingen wir sofort an die Arbeit und es dauerte auch gar nicht lange, da konnten wir bei diversen Volkstanzfesten schon kräftig mitmachen. Da staunten und applaudierten die Leute, als sie unsere Paare in ihren schmucken Egerländer-, Südmährer- und Böhmerwaldtrachten aufziehen sahen. Also meine Mädchen und Burschen, wäre das nicht einmal etwas anderes, etwas Interessantes bei uns mitzumachen?

Ich lade Euch persönlich dazu ein, uns bei den Tanzproben einen Besuch abzustatten und Ihr werdet sehen, es wird auch Euch gefallen!
Bis dahin grüßt Euch Peter

Anmeldungen und Auskünfte bei: Peter Ludwig, Linz/Donau, Hertzstraße 27, Telefon 44 139, Franz Böhm, Linz/Donau, In der Aichwiesen 19, Tel. 33 83 41.

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz. Alle Linz, Goethestraße 63.
Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigenart: Im Textteil je mm Höhe und 65 mm Breite 4.30 S. Im Anzeigenteil je mm Höhe und 32 mm Breite 1.90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R gekennzeichnet.
Postsparkassenkonto 73 493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Erscheinungstermine 1966

Folge 19 am 7. Oktober
Redaktionsschluß am 3. Oktober
Folge 20 am 21. Oktober
Redaktionsschluß am 17. Oktober
Folge 21 am 4. November
Redaktionsschluß am 31. Oktober

Erben gesucht von

FRANZ JOSEF MARSCHNER

geboren am 3. Juni 1882 in Hainspach bei Schluckenau, 1964 nach Amerika ausgewandert. Eilzuschriften bitte an Doktor Walter Krader, Erbschaftsbüro, Zürichstraße 3, CH 8700 Küsnacht-Zürich.

Karlsbader
BECHERBITTER
der klare feine
für Gaumen und Magen

Mössmer, Linz
Andreas-Hofer-Platz

Lindwurm-Drogerie,
Photo- und Reformhaus
Robert Wernitznig, Klagenfurt, Pernhartgasse 3, Ruf 24 40. Ihre Einkaufsquelle:
Geschenkkassetten, Parfüm, Photoapparate, Filme.

Seit 1892 **Grundner**
Nähmaschinen, Klagenfurt, Wiener Gasse 10, Telefon 51 83. Kostenlose Unterweisung Nähmaschinen, Strickmaschinen, Fahrräder.

Grabkreuze
ab S 700.— samt Zuzahlung. Kunstschlosserei Kaiserreiner, Haag, NO. Verlangen Sie illustr. Angebot.

Korkpantoffeln, die schönsten Modelle, S 29.50 aufwärts; Wanderschuhe, hoch, S 149.50; Herren-Fußbettendalen S 109.50. Schuhhaus **NEUNER**, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

40 Jahre/1924—1964—
Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle in besten Qualitäten bei **SPERDIN**, Klagenfurt, Paradeiser-gasse 3.

NEUERÖFFNUNG

SALZBURGER REICHSSTRASSE
205
Telephon 41 2 66

FILIALE:
SPALLERHOF, GLIMPFINGERSTRASSE
102
Telephon 44 0 30

Realitätenvermittlung.
Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschlag.
vorm. Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13, Tel. 48 23 - Wohnung 26 43.

Regenbekleidung —
Mantelfachgeschäft
V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 52 76.

Größte Auswahl von
Bettwäsche, Stoffen,
Decken aller Art, sehr preiswert bei: **TEXTIL-KUCHAR, VILLACH**.

„Kostbare“ Geschenke!
— immer willkommen!
Größte Auswahl internationaler Spirituosen und Spitzenweine, hübsch adjustiert und verpackt, aus den Spezialgeschäften:
Josefine Pichler, Weinhandlung Schenkenfelder, Linz, Grassl, Steyr.
Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft **Christof Neuner, Klagenfurt**, St.-Veiter-Straße.

MÖBEL
NEUE
HEIMAT

elektrohaus
CZERNOWSKY
klagenfurt, bei der hauptpost